

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mæekli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins. — Assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes. — Jahresbericht des Bernischen Mittellehrervereins. — Rapport annuel de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes. — Erziehungsgedanke und Bildungswesen in der Schweiz. — Der Rentenabbau bei der bernischen Lehrerversicherungskasse. — Jugendbuchaktion für die Auslandschweizerkinder. — † Hugo Marti. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Commission pédagogique jurassienne. — Communications du comité de la S. P. J. — La mémoire. — Pour le 18 mai — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Jemalt und Lebertran

Jetzt ist die Zeit, den Kindern Lebertran zu geben. Auch in Ihrer Klasse gibt es eine ganze Reihe Kinder, für die eine Kur mit Lebertran segensreich wirken würde.

Wenn die Kinder den Lebertran wegen seines schlechten Geschmacks nicht nehmen können, oder wenn sie ihn nicht vertragen, wenn er ihnen den Appetit verdirbt, dann empfehlen Sie den betreffenden Kindern oder ihren Eltern

Jemalt das wohlschmeckende, leichtverdauliche Lebertran-Malz-Präparat.

Jemalt wird seines guten Geschmacks wegen von den Kindern mit Begeisterung genommen und auch vom schwächsten Magen gut ertragen.

Jemalt ist aus dem bekannten Wander'schen Malzextrakt mit 30% desodorisiertem und in feste Form übergeführtem norwegischem Lebertran hergestellt. Schon nach wenigen Tagen werden die Eltern feststellen, wie der Appetit ihres Kindes zunimmt, seine blassen Wangen sich röten, die Lebenslust zurückkehrt.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

Dr. A. Wander A.G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Hauptversammlung Mittwoch den 28. April, 14½ Uhr, im Bürgerhaus, 1. Stock. **Traktanden**: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht 1936/37; 3. Tätigkeitsprogramm 1937/38; 4. Jahresrechnung 1936/37; 5. Voranschlag und Jahresbeitrag 1937/38; 6. Verschiedenes. Anschliessend an die Hauptversammlung kurze gemeinsame Sitzung mit dem Bezirk Bern-Stadt der Lehrerversicherungskasse zur Beschlussfassung über die **Sammlung für den Hilfsfonds der Lehrerversicherungskasse**.

Lehrerversicherungskasse. Bezirksversammlung Bern-Stadt. Gemeinsame Sitzung mit der Sektion Bern-Stadt des BLV am 28. April, im Anschluss an deren Hauptversammlung. (Siehe dort.)

Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz. Lehrausflug nach dem Reservat Lehmgrube («Lätti») und Williwald bei Zollikofen. Teich und Wald. Leitung: Herr Dr. O. Schreyer, Seminarvorsteher. Mittwoch den 28. April. Abfahrt Bern-Bahnhofplatz nach Zollikofen um 13.55 (Retourbillet). Besammlung in Zollikofen 14.15. Dauer der Exkursion zirka drei Stunden.

Berner Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 25. April, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid-Palace: Film- und Lichtbildervortrag von Prof. Dr. F. Bisogny, Zürich, über «Antike und neue Städte in Italien».

Nicht offizieller Teil.

Lehrerkonferenz der Gemeinde Köniz. Versammlung Mittwoch den 28. April, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus in Köniz. **Traktanden**: 1. Geschäftliches (Protokoll, Jahresrechnung, Jahresbeitrag, Wahlen, Verschiedenes); 2. Lichtbildervortrag von Lehrer Küffer: «Eine Reise nach Russland 1935»; 3. Vortrag von Chr. Lerch, Bern: «Kulturgeschichtliches aus Mengestorf und Köniz».

Sektion Büren-Aarberg des Schweiz. Lehrerinnenvereins. **Modellierkurs** von Herrn K. Hänni, Bildhauer, Bern. Kurs-

dauer: 6 Nachmittage, je 2 aufeinanderfolgende per Woche. Beginn: 12. Mai, 14 Uhr; Kursort: Lyss. Zwecks Beschaffung des Materials und Wahl des Lokals werden die Teilnehmerinnen dringend ersucht, bis Mittwoch den 28. April ihre Anmeldung zu richten an Fr. K. Iff., Lehrerin, Büren a. A.

Arbeitsgemeinschaft Aarefeldschulhaus Thun. Montag den 3. Mai, 20 Uhr, in der Aula des Lehrerinnenseminars, **Vortrag** von Herrn Prof. Dr. Baumgartner, Bern. Thema: «Mundart und Schriftsprache in der Schule». Anschliessend allgemeine Aussprache. Lehrerinnen und Lehrer der Primar- und Sekundarschulen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Bernischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Kant. Delegiertenversammlung Samstag den 24. April, 13¾ Uhr, im alkoholfreien Restaurant «Daheim», Bern, Zeughausgasse. **Verhandlungen**: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Jahresrechnung; 4. Anträge des Kantonalvorstandes und der Mitglieder. **Arbeitsprogramm**; 5. Wahlen; 6. Festsetzung des Mitgliederbeitrages; 7. Verschiedenes. Anschliessend gemeinsame **Besichtigung des neuen Tierparkes in der Elfenau**, oder bei schlechtem Wetter, des neuen naturhistorischen Museums. Mitglieder und Freunde sind bestens eingeladen.

Anthroposophische Arbeitsgruppe Thun. Vortragszyklus von Prof. Eymann, Universität Bern, über «Lebensfragen und Antworten in Ibsens Dramen», jeden Mittwoch, um 20 Uhr, in der Thunerstube (Bälliz), vom 28. April bis 16. Juni 1937.

Lehrergesangverein Bern. Proben Samstag den 24. April, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. — Dienstag den 27. April, 20 Uhr, Frauenchor in der Aula des Gymnasiums.

Lehrergesangverein Interlaken. Uebung Mittwoch den 28. April, 16 Uhr, im Primarschulhaus.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 29. April, 16½ Uhr, im «Freienhof».

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 29. April, 17 Uhr, Hotel Hobi.

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung Freitag den 30. April, punkt 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrerturnverein Biel. Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 23. April, 17¼ Uhr, in der neuen Logengassturnhalle.

76. Promotion. Sonntag den 2. Mai Jahresversammlung in Hilterfingen. Anmeldung einsenden!

Kontratanzgruppe. Am Samstag dem 1. Mai, von 17–19 Uhr, im Zunftsaal zu Mittellöwen.

Eine Schulreise - Ein Ferienaufenthalt

dies Jahr dann nur im schönen

Hotel Sauvage - Meiringen

Konzert - Billigste Preise

57

In Geldgeschäften wenden Sie sich vertrauensvoll an uns, wir beraten Sie gerne und zuverlässig

Gewerbekasse in Bern

92

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.) durch aargauisches Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.) 281

Lob und Tadel für die Schüler ins

Lota-Zensurheft

notiert, erleichtert der Lehrerschaft die gewissenhafte Erteilung der Schulberichte und Zeugnisse. Das Lota-Zensurheft kann in IV. Auflage, Format 16x24, zu Fr. 1.70 franko bezogen werden von **H. Hänni**, Oberlehrer, Liebfeld-Bern.

99

Zum Engrospreis werden noch abgegeben: 20 Stück

Bücherschränke

in Eichen, à Fr. 85.- und Fr. 95.-.

Möbelfabrik A. Bieri, Rubigen
Telephon 71.583 102

Gute Inserate Werben

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen 96

Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7 Dählenweg 15



Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Samstag den 8. Mai 1937, 14½ Uhr, im Restaurant Schmiedstube, I. Stock, Zeughausgasse, Bern.

Traktanden :

1. Eröffnungswort des Präsidenten der Abgeordnetenversammlung, Herrn J. Sterchi, Sekundarlehrer in Bern.
2. Protokoll der letztjährigen Abgeordnetenversammlung (siehe Berner Schulblatt vom 15. August 1936, Seite 253).
3. Jahresbericht 1936/37. Referent: Zentralsekretär Graf.
4. Jahresrechnung 1936/37. Referent: Herr Zentralkassier P. Walther.
5. Festsetzung der Jahresbeiträge 1937/38. Referent: Herr Zentralkassier P. Walther.
6. Uebertritt von der Primarschule zur Sekundarschule und von der Sekundarschule zur höhern Mittelschule (Berichterstattung über den Stand der Diskussion in den Sektionen). Referent: Herr R. Zbinden, Präsident des Kantonalvorstandes).
7. Interpretation von § 11, Absatz 1, der Statuten (Festsetzung der Zahl der Delegierten). Referent: Zentralsekretär Graf.
8. Arbeitsprogramm 1937/38.
9. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Die Abgeordneten erhalten Fahrtentschädigung und ein kleines Taggeld.

Die Versammlung ist für Mitglieder des Bernischen Mittellehrervereins öffentlich.

Zu der Abgeordnetenversammlung laden höflich ein.

Bern, den 14. April 1937.

Namens des Bureaus der Abgeordnetenversammlung
des Bernischen Mittellehrervereins,

Der Präsident: J. Sterchi. Der Sekretär: O. Graf.

Jahresbericht des Bernischen Mittellehrervereins

für das Geschäftsjahr 1936/37.

A. Bericht des Kantonalvorstandes.

1. Die Urabstimmung.

Der Urabstimmung der Mitglieder wurde folgende partielle Statutenrevision unterbreitet:

« § 2^{bis}.

Die Mitglieder des Bernischen Mittellehrervereins sind verpflichtet, der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer anzugehören. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind Mitglieder, an deren Schulen das Stellvertretungswesen besonders geordnet ist.

Assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes

Samedi le 8 mai 1937, à 14½ heures, au restaurant Schmiedstube, 1^{er} étage, Zeughausgasse, Berne.

Ordre du jour :

1. Allocution du président M. J. Sterchi, maître secondaire, Berne.
2. Procès-verbal de la dernière assemblée des délégués (voir « L'Ecole Bernoise » du 15 août 1936, page 253).
3. Rapport annuel 1936/37. Rapporteur: M. Graf, secrétaire central.
4. Compte annuel 1936/37. Rapporteur: M. P. Walther, caissier central.
5. Fixation des cotisations annuelles 1936/37. Rapporteur: M. P. Walther, caissier central.
6. Le passage de l'école primaire à l'école secondaire et, d'autre part, le passage de l'école secondaire aux écoles moyennes supérieures (rapport sur la discussion dans les sections). Rapporteur: M. R. Zbinden, président du Comité central.
7. Interprétation du § 11, alinéa 1, des statuts (fixation du nombre des délégués). Rapporteur: M. Graf, secrétaire central.
8. Programme d'activité 1937/38.
9. Divers et imprévu.

Les délégués reçoivent l'indemnité pour le voyage et un petit jeton de présence.

L'assemblée est publique pour les membres de la Société.

Prière de vouloir bien assister à cette assemblée.

Berne, le 14 avril 1937.

Le bureau de l'assemblée des délégués de la
Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes,
Le président: J. Sterchi. Le secrétaire: O. Graf.

Rapport annuel de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Exercice 1936/37.

A. Rapport du Comité cantonal.

1. La votation générale.

La revision partielle suivante des statuts a été soumise à la votation générale des membres:

« § 2^{bis}.

Les membres de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont obligés de faire partie de la Caisse de remplacement des maîtres bernois aux écoles moyennes. Sont exceptés de cette obligation les membres en fonction dans des écoles déjà pourvues d'un système de remplacement.

Der Eintritt in die Stellvertretungskasse ist gebunden an die Mitgliedschaft im Bernischen Mittellehrerverein.»

Die Urabstimmung wurde im Laufe des Jahres in den Sektionsversammlungen durchgeführt. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Mit der Annahme dieser Vorlage ist das Verhältnis zwischen dem Bernischen Mittellehrerverein und der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer endgültig und auf allgemein befriedigende Weise geordnet.

2. Die Hauptversammlung.

Am 19. Dezember 1936 fand die zahlreich besuchte Hauptversammlung in der Aula des städtischen Gymnasiums auf dem Kirchenfeld in Bern statt. Herr Minister Dr. Stucki sprach über wirtschaftspolitische Tagesfragen. Der Vortrag machte auf alle Zuhörer, unter denen sich die Herren Unterrichtsdirektor Rudolf, Schuldirektor Dr. Bärtschi und Sekundarschulinspektor Dr. P. Marti befanden, einen ausserordentlich tiefen Eindruck. Die ganze Veranstaltung fand auch in der weitem Öffentlichkeit Beachtung.

3. Die Abgeordnetenversammlung.

Die Abgeordnetenversammlung vom 16. Mai 1936 behandelte ausser den statutarischen folgende Geschäfte:

a. *Partialrevision der Statuten.*

(Siehe unter Urabstimmung.)

b. *Neuwahl des Bureaus.*

Das Bureau der Abgeordnetenversammlung wurde bestellt wie folgt:

Präsident: J. Sterchi, Sekundarlehrer in Bern;
Vizepräsident: W. Grob, Sekundarlehrer in Riggisberg;

Sekretär: Zentralsekretär Graf.

c. *Neubestellung des Kantonalvorstandes.*

An die Stelle der austretenden Herren Dr. R. Baumgartner, Delsberg, Wüest, Münster, und Salgat, Bern, traten die Herren:

H. Chapuis, Lehrer an der Kantonsschule Pruntrut, P. Schlunegger, Sekundarlehrer in Lyss und W. Mühlethaler, Sekundarlehrer in Sumiswald.

d. *Ersatzwahl in den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins.*

An die Stelle des austretenden Herrn Dr. Jost, Bern, wurde gewählt Herr Dr. R. Baumgartner, Delsberg.

e. *Zweites kantonaies Finanzprogramm.*

Die Versammlung fasste eine Resolution, in der sie sich gegen eine weitere Herabsetzung der Besoldungen im Jahre 1937 aussprach.

f. *Massnahmen gegen die Ueberfüllung des Sekundarlehrerberufes.*

Die Versammlung forderte die Verlängerung des Vorkurses an der Lehramtsschule um ein Semester und die Einführung des *numerus clausus*.

4. Der Kantonalvorstand.

Der Kantonalvorstand hielt im Berichtsjahre sechs Sitzungen ab. Die beiden ersten Sitzungen

L'affiliation à la Caisse de remplacement est liée à la qualité de membre de la Société bernoise des écoles moyennes.

La votation générale a été exécutée au cours de l'exercice, dans les diverses assemblées de section. Le projet a été approuvé à l'unanimité des voix.

Grâce à l'approbation de ce projet, la situation entre la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes et la Caisse de remplacement pour maîtres bernois aux écoles moyennes est réglée d'une manière définitive et à la satisfaction de tous.

2. L'assemblée générale.

A la date du 19 décembre 1936 a eu lieu, dans l'Aula du gymnase de la ville de Berne (au Kirchenfeld), l'assemblée générale, dont l'assistance a été fort nombreuse. M. le ministre Dr Stucki a parlé de questions du jour de politique économique. Sa conférence, à laquelle étaient présents M. Dr Rudolf, directeur de l'Instruction publique, M. Dr Bärtschi, directeur des écoles de la ville, et M. Dr P. Marti, inspecteur des écoles secondaires, fit sur toute l'assistance une impression extraordinairement profonde. Toute la manifestation a également éveillé le plus vif intérêt.

3. L'assemblée des délégués.

L'assemblée des délégués du 16 mai 1936 a traité, outre les affaires statutaires, les objets suivants:

a. *Revision partielle des statuts.*

(Voir la rubrique: votation générale.)

b. *Renouvellement du bureau.*

Le bureau de l'assemblée des délégués a été composé comme suit:

Président: J. Sterchi, maître secondaire à Berne;
Vice-président: W. Grob, maître secondaire à Riggisberg;

Secrétaire: M. Graf, secrétaire central.

c. *Nouvelle composition du Comité cantonal.*

Les membres sortant de charge: MM. Dr R. Baumgartner (Delémont), Wüest (Moutier), Salgat (Berne) ont été remplacés par MM. H. Chapuis, professeur à l'Ecole cantonale de Porrentruy, P. Schlunegger, maître secondaire à Lyss, et W. Mühlethaler, maître secondaire à Sumiswald.

d. *Election complémentaire au Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.*

A la place de M. Dr Jost (Berne), sortant de charge, a été nommé M. Dr R. Baumgaetner (Delémont).

e. *Deuxième programme financier cantonal.*

L'assemblée a pris une résolution par laquelle elle s'est prononcée contre toute nouvelle baisse de traitement en 1937.

f. *Mesures pour combattre la pléthore de maîtres secondaires.*

L'assemblée a réclamé la prolongation d'un semestre du cours préalable à l'Ecole normale supérieure et l'introduction du *numerus clausus*.

4. Le Comité cantonal.

Au cours de l'exercice annuel, le Comité cantonal a tenu six séances. Les deux premières (du

vom 25. April und 16. Mai 1936 waren der Vorbereitung für die Abgeordnetenversammlung gewidmet. In der Sitzung vom 4. Juli 1936 nahm der Kantonalvorstand Stellung zu der Vorlage der Unterrichtsdirektion betreffend die Einführung des *numerus clausus* an der Lehramtsschule. Er ordnete die Urabstimmung über die Partialrevision der Statuten an und erliess ein Kreisschreiben an die Sektionen über das Arbeitsprogramm 1936/37 (siehe Berner Schulblatt vom 31. Oktober 1936, Seite 387).

Die Sitzung vom 2. September 1936 war in der Hauptsache der Besoldungsfrage gewidmet. Der Kantonalvorstand ersuchte den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins gegenüber der Regierung und dem Grossen Rat an dem gegebenen Versprechen festzuhalten, dass im Jahre 1937 kein neuer Lohnabbau eintreten solle. Die Frankendarwertung hat dann bekanntlich diese Frage vor derhand aus Abschied und Traktanden gesetzt.

Am 2. September fand auch die Neukonstituierung des Kantonalvorstandes statt. Das Präsidium übernahm Herr R. Zbinden, Sekundarlehrer in Langnau, das Vizepräsidium Herr W. Mühlethaler, Sekundarlehrer in Sumiswald.

Die Sitzungen vom 28. Oktober und 19. Dezember 1936 waren der Vorbereitung für die Hauptversammlung gewidmet. Mit Befriedigung konnte auch festgestellt werden, dass durch die Verordnung des Regierungsrates der *numerus clausus* in der Lehramtsschule eingeführt wurde. Damit wurde das Hauptpostulat der Abgeordnetenversammlung erfüllt.

Bern, den 14. April 1937.

*Namens des Kantonalvorstandes
des Bernischen Mittellehrervereins,*

Der Präsident: Der Sekretär i. V.:
R. Zbinden. O. Graf.

B. Die Berichte der Sektionen.

1. Bern-Stadt.

Der Vorstand hielt vier Sitzungen ab. Es fand eine Sektionsversammlung statt. An dieser wurde eine lebhaft ausgeführte Aussprache gepflogen über die wirtschaftspolitische Tätigkeit des Bernischen Lehrervereins, insbesondere derjenigen des Lehrervereins Bern-Stadt.

Die Sektion verlor durch den Tod 5 Mitglieder:
Frau Büchler-Bangerter, Sekundarlehrerin, Bern;
Alfred Widmer, a. Turnlehrer, Bern;
Fr. Moser, Progymnasiallehrer, Bern;
Dr. K. Fischer, a. Schulvorsteher, Grindelwald;
J. Iff, a. Sekundarlehrer, Bern.

2. Emmental.

Eine Vorstandssitzung und eine Sektionsversammlung.

Herr Dr. Fritz Bürki, Köniz, sprach über das Thema: « Der Bauer in der guten alten Zeit. »

25 avril et du 16 mai 1936) ont été vouées à la préparation de l'assemblée des délégués. A la séance du 4 juillet 1936, le Comité cantonal a pris position relativement au projet de la Direction de l'Instruction publique sur l'introduction du *numerus clausus* à l'École normale supérieure. Il a organisé la votation générale concernant la revision partielle des statuts et publié une lettre circulaire, à l'adresse des sections, sur le programme d'activité 1936/37. (Voir « L'École Bernoise » du 31 octobre 1936, page 387). La séance du 2 septembre 1936 a eu pour objet principal l'examen de la question des traitements. Le Comité cantonal a prié le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois de faire en sorte que le gouvernement et le Grand Conseil tiennent la promesse faite, selon laquelle ces derniers veilleront à ce qu'aucune nouvelle baisse de traitement ne soit effectuée en 1937. Pour le moment, la dévaluation du franc a, on le sait, eu pour résultat d'écarter cette question de l'ordre du jour.

A la date du 2 septembre 1936, a également eu lieu la constitution du Comité cantonal. C'est M. R. Zbinden, maître secondaire à Langnau, qui en assume la présidence, et M. W. Mühlethaler, maître secondaire à Sumiswald, la vice-présidence.

Les séances des 28 octobre et 19 décembre 1936 se sont occupées des préparatifs de l'assemblée des délégués. L'on a pu constater, avec satisfaction, que c'est grâce au règlement du Conseil-exécutif que le *numerus clausus* a été introduit à l'École normale supérieure (Lehramtschule). De ce fait, le postulat principal de l'assemblée des délégués a été réalisé.

Berne, le 14 avril 1937.

*Au nom du Comité cantonal de la Société bernoise
des Maîtres aux écoles moyennes,*

Le président: Le secrétaire ad int.:
R. Zbinden. O. Graf.

B. Les rapports des sections.

1. Berne-Ville.

Le Comité a tenu quatre séances. Il y a eu une assemblée de section. Une vive discussion s'y est déroulée concernant l'activité politico-économique de la Société des Instituteurs bernois et plus spécialement celle de la Société des Instituteurs de la ville de Berne.

La section a déploré le décès de cinq membres: Madame Büchler-Bangerter, maîtresse secondaire à Berne;

Monsieur Alfred Widmer, ancien maître de gymnastique à Berne;

Monsieur F. Moser, maître au progymnase de Berne;

Monsieur Dr K. Fischer, ancien directeur à Grindelwald;

Monsieur J. Iff, ancien maître secondaire à Berne.

2. Emmental.

Ont eu lieu: une séance de comité et une assemblée de section.

Monsieur Dr Fritz Bürki (Köniz) a traité le sujet suivant: « Le paysan dans le bon vieux temps. »

Dr. W. Staub in Bern hielt einen Vortrag über « Mexiko, seine Indianer und alten Kulturstätten ».

Die Sektion verlor durch den Tod zwei Mitglieder:

Jakob Lüdi, alt Sekundarlehrer in Münsingen und Max Heinz, Sekundarlehrer in Grosshöchstetten.

3. Jura.

Zahl der Vorstandssitzungen: 2. Eine Sektionsversammlung. Die Sektion diskutierte die Frage der Ausbildung der Sekundarlehrer.

4. Mittelland.

Vorstandssitzung: eine. Sektionsversammlungen: zwei.

Die Sektion besichtigte die eidgenössische Landestopographie und diskutierte nach einem Referat von Herrn Dr. Gilomen, Bern, die Frage des Uebertrittes in die höhern Mittelschulen.

5. Oberraargau-Untere mmantal.

Drei Vorstandssitzungen, zwei Sektionsversammlungen. Herr Dr. Feldmann, Zürich, sprach über das Thema: « Das Schicksal der Schulreform ». Herr Sekundarschulinspektor Dr. P. Marti referierte über die Frage des Uebertrittes von der Primarschule zur Sekundarschule und von der Sekundarschule in die höhern Mittelschulen.

6. Oberland.

Eine Vorstandssitzung und zwei Sektionsversammlungen. Die Sektion hörte einen Vortrag von Herrn Dr. Erb, Seminarlehrer, Thun, über die « Milchstrasse » und behandelte die Frage des Uebertrittes in die höhern Mittelschulen (Referent: Herr Dr. Gilomen, Bern).

7. Seeland.

Zwei Vorstandssitzungen, eine Sektionsversammlung.

Herr Prof. Dr. Baumgartner sprach über das Thema: « Das sprachliche Schicksal der deutschen Schweiz ».

8. Bernischer Gymnasiallehrerverein.

Zwei Vorstandssitzungen, eine Hauptversammlung mit dem Thema: « R. M. Rilke, der Weg zur Dichtung ». Der Vortrag wurde gehalten von Herrn Dr. Spinner, Biel.

C. Mitgliederzahl.

Sektion	Sekundarlehrer	Sekundarlehrerinnen	Gym.-Lehrer	Sonstige Mitglieder	Total
Bern-Stadt	120	55	—	—	175
Emmental	39	4	—	1	44
Jura	90	25	—	—	115
Mittelland	49	—	—	1	50
Oberraargau-Untere mmantal	83	6	—	—	89
Oberland	109	11	—	—	120
Seeland	73	8	—	9	90
Gymnasiallehrer	—	—	119	—	119
Total	563	109	119	11	802

Monsieur Dr Staub, à Berne, a tenu une conférence sur « Le Mexique, ses indiens et les lieux de son ancienne civilisation. »

La section a déploré le décès de deux membres: Monsieur Jacob Lüdi, ancien maître secondaire à Münsingen et Monsieur Max Heinz, maître secondaire à Grosshöchstetten.

3. Jura.

Ont été tenues: deux séances de comité et une assemblée de section. La section a discuté la question de la formation professionnelle des maîtres secondaires.

4. Mittelland.

Ont été convoquées: une séance de comité et deux assemblées de section.

La section a visité les bureaux du Service topographique suisse. Elle a, en outre, discuté la question du passage aux écoles moyennes supérieures, après avoir entendu le rapport présenté à ce sujet par Monsieur Dr Gilomen (Berne).

5. Haute-Argovie et Bas-Emmental.

Ont eu lieu: trois séances de comité et deux assemblées de section.

Monsieur Dr Feldmann (Zurich) a parlé du sujet suivant: « Le sort de la réforme scolaire. » Monsieur Dr P. Marti a présenté un rapport sur le passage de l'école primaire à l'école secondaire et sur celui de l'école secondaire aux écoles moyennes supérieures.

6. Oberland.

Une séance de comité et deux assemblées de section. La section a entendu un rapport présenté par Monsieur Dr Erb, professeur à l'École normale de Thoune, sur « La voie lactée ». Elle a également assisté à la conférence donnée par Monsieur Dr Gilomen (Berne), sur la question du passage aux écoles moyennes supérieures.

7. Seeland.

Deux séances de comité et une assemblée de section. Monsieur le professeur Dr Baumgartner a traité le sujet suivant: « Le sort linguistique de la Suisse alémanique. »

8. Société bernoise des professeurs de gymnase.

Ont été tenues: deux séances de comité et une assemblée générale à laquelle a été traité le sujet: « R. M. Rilke, Der Weg zur Dichtung. » Cette conférence a été faite par Monsieur Dr Spinner, de Bienne.

C. Nombre des membres.

Section	Maîtres secondaires	Maîtresses secondaires	Prof. de gymnase	Autres membres	Total
Berne-Ville	120	55	—	—	175
Emmental	39	4	—	1	44
Jura	90	25	—	—	115
Mittelland	49	—	—	1	50
Haute-Argovie et Bas-Emmental	83	6	—	—	89
Oberland	109	11	—	—	120
Seeland	73	8	—	9	90
Profess. de gymnase	—	—	119	—	119
Total	563	109	119	11	802

Erziehungsgedanke und Bildungswesen in der Schweiz.

(Eine Buchbesprechung von Dr. *Heinrich Kleinert*, Bern.)
(Fortsetzung.)

Wer in der Schweiz sich für organisatorische Fragen im Schulwesen der verschiedenen Kantone interessiert, wird — vielleicht mit etwelchem Erstaunen — feststellen, wie nahe verwandt z. B. rein äusserlich die Schulwesen der Kantone Waadt und Bern miteinander sind; er wird aber bald einsehen, dass in bezug auf die pädagogische Einstellung das Schulwesen des Kantons Genf am meisten Ähnlichkeit mit den bernischen Bestrebungen aufweist. Ohne auf derartige Vergleiche einzutreten, schreibt *Robert Dottrens*, directeur des études pédagogiques aus Genf, über « *L'école primaire en Suisse romande et plus particulièrement à Genève* ».

Nachdem er kurz die Entwicklung der Volksschule gestreift hat, legt *Dottrens* als Zeitpunkt des Beginns einer Wandlung der Schule durch die wissenschaftliche Pädagogik das Jahr 1914 fest, also eine Zeit, zu der z. B. im Kanton Bern die neuen Ansichten schon manchen Sturm siegreich bestanden hatten. Trotzdem seither mehr als zwanzig und seit dem Entstehen der Volkserziehung durch die Volksschule mehr als hundert Jahre verstrichen sind, findet *Dottrens* das heute vorliegende Ergebnis recht unbefriedigend. Noch « dressiert » die Schule zu viel; sie sei eine Schule der Unterwerfung geblieben, in der des Kindes oberste Tugend der Gehorsam und die Methode des Lehrers die Autorität ist. Sie formt die jungen Generationen noch immer so, als ob der Zustand des Lebens in der Zeit, in der diese selbst handeln müssen, gleich bliebe. Methoden, disziplinarische Mittel und die Schulorganisationen entsprechen zum grossen Teil den Anforderungen der heutigen Zeit nicht mehr und noch weniger den Bedürfnissen und der Eigenart der heutigen Jugend. Die Schule darf einfach nicht mehr das Königreich des Lehrers sein.

Die Reform sieht *Dottrens* in der Weiterentwicklung der Ideen der wissenschaftlichen Pädagogik und der Kinderpsychologie, die allein zu objektiver Untersuchung der Erziehungsprobleme führen können. Die neue Erziehung ist eine aktive Erziehung und keine « meublage du cerveau »!

An den neueren Schuleinrichtungen in der romanischen Schweiz weist *Dottrens* nach, dass sie auf dem Wege ist, die ihm vorschwebenden Fragen nach besten Kräften zu lösen:

So sind in den letzten fünfzehn Jahren grosse Anstrengungen in organisatorischer Hinsicht gemacht worden, u. a. durch weitgehende Fürsorge und Schaffung von Schulungsmöglichkeiten für die Anormalen, durch die Gründung eines medizinisch-pädagogischen Dienstes in Genf und einer daran angeschlossenen Beobachtungsstation für Schwererziehbare; durch die Einrichtung der obern Primar-

schulen des Kantons Waadt und die Genfer Klassen der « préapprentissage » für Schüler, die ins praktische Leben überzutreten gedenken, durch die Förderung des hauswirtschaftlichen Unterrichts u. a. m.

In Genf — dies wird in der Schweiz wohl einziges Beispiel sein — bestehen heute Klassen für « Uebernormale » (ganz gute Schüler), für Normale, für wenig Intelligente und für schwache Schüler.

In rein methodischer Hinsicht möge erwähnt werden, dass das neue Leselernverfahren mit der Druckfibel immer mehr Raum gewinnt, dass Genf eine der Baslerschrift wenigstens im Aufbau nahestehende Schulschrift eingeführt hat und durch modern gehaltene Lehrmittel beweist, dass es sich auch in der Didaktik anderer Schulfächer durchaus zu den Ideen modernster Pädagogik bekennt.

Sehr interessant ist die Lösung der *Lehrerbildungsfrage in Genf*, die sich am besten mit der im Kanton Baselstadt vergleicht:

Von vornherin gilt der Grundsatz, dass die Lehrerbildung Universitätsbildung ist. Alle Jahre werden die pädagogischen Studien zur Bewerbung ausgeschrieben, wobei Maturanden jeder Art zugelassen sind. Die Aufnahmen erfolgen nach dem voraussichtlichen Bedarf. Die Aufgenommenen haben im ersten Jahre ihres Studiums Stellvertretungen zu besorgen; es ist die sogenannte « Année de suppléances ». Erst im zweiten Jahre folgt das theoretische Studium am Institut J. J. Rousseau und an der Universität, das mit einem Examen und dem « Certificat de pédagogie » abgeschlossen wird. Das dritte Studienjahr ist der praktischen Arbeit in der Schule gewidmet. An seinem Ende steht ein praktisches Examen und die Verpflichtung, eine grössere pädagogische Arbeit abzuliefern.

Der genferische Lehramtskandidat ist von Anfang seines Studiums an bezahlt und nach dessen Abschluss definitiv angestellt. Die Erfahrungen mit dieser eigenartigen und besonders in bezug auf das erste Studienjahr kühnen Lehrerbildung sind nach *Dottrens* durchaus zufriedenstellend.

Zum Schluss wird mit allem Nachdruck auf die politische Mission der Volksschule hingewiesen: die Volksschule wird sich nur in dem Masse weiterentwickeln, wie sich unser demokratisches Staatswesen selbst fortentwickelt. Volksschule im schweizerischen Sinn und echte Demokratie sind untrennbar miteinander verbunden; denn diese ist nur möglich, wenn sie sich immer wieder erneuert, wenn sie stets neue Kraftquellen besitzt. Das Ziel, das uns für unser Schulwesen vorschweben muss, ist bestmögliche Schulung unserer Jugend, damit sie einst mitarbeiten kann an einer steten Wiedergeburt und Erneuerung unseres Volkes.

Eine noch weitergehendere Feststellung, als *Dottrens* sie über die Volksschulen macht, setzt auch der Genfer Universitätsprofessor *André Oltramare* an den Beginn seines Beitrages « *L'enseignement se-*

condaire en Suisse romande»: «dass der Mittel- schulunterricht nicht mehr den heutigen Bedürf- nissen entspricht».

Der Kampf um die Gymnasialreform ist in der welschen Schweiz wie auch andernorts nur zu la- tenter Ruhe gekommen. Oltramare weist scharf auf die unbefriedigende Lage hin, die durch die eidgenös- sischen Vorschriften geschaffen ist, indem diese einen Gymnasialtyp erstehen liessen, der eigentlich einen hybriden Kompromiss darstellt: den Typus B, das latein-neusprachliche Gymnasium. In der ro- manischen Schweiz hat sich denn auch das klas- sische, altsprachliche Gymnasium seinen guten Ruf und seine Wertschätzung zu erhalten gewusst. Den- noch, und dies ist für Oltramare das Ausschlag- gebende: das Ziel des höhern Mittelschulunterrichts ist nicht die Vermittlung des gesamten Wissens. Vielmehr handelt es sich um die Erwerbung der Voraussetzungen für die Gewinnung einer bestimm- ten Kultur. So sollten denn eigentlich die drei Gymnasialtypen äquivalent sein für die Inangriff- nahme irgend eines Studiums, und denjenigen, welche das Gymnasium verlassen, ohne ein Stu- dium zu beginnen, sollte die Maturität zum Mittel werden, nachdenken, sich entscheiden und sich klar ausdrücken zu lernen. «C'est l'intelligence qu'il faut développer!»

Unter andern kritischen Bemerkungen über die Organisation der Mittelschule in der romanischen Schweiz weist Oltramare vor allem auf den Um- stand hin, dass eine bestimmte Verbindung zwischen Primarschule und Mittelschule fehlt. So wird denn in Genf das Kind schon im 12. Altersjahr, in den andern welschen Kantonen im 10. Jahre ge- zwungen, sich für die Latein- oder Nichtlatein- klassen zu entscheiden. Es ist im Hinblick auf diese auch bei uns oft kritisierte Lage interessant, dass Oltramare darauf hinweist, fünf Jahre Latein- studium seien zur Maturität genügend.

Die Unterrichtspläne der Mittelschulen findet Oltramare zu belastet; sie gleichen dem Inhalte von Enzyklopädiën und führen so in Versuchung «de tout exposer, hélas! et de ne rien enseigner!» Unter verschiedenen Vorschlägen über eine mögliche Re- form der Unterrichtsprogramme verdient besonders der Erwähnung, Stunden über die Kultur der deutschen Schweiz — genau der «Suisse alémanique» — einzuführen. Für den Unterricht selbst wird eine weitgehende Anwendung der Ideen der Arbeitsschule verlangt, ein Postulat, das auch über die Grenzen der romanischen Schweiz hinaus Gel- tung haben dürfte.

Der Abschnitt «Universités romandes» von *Uni- versitätsprofessor Albert Malche*, in elegantem, geist- sprühendem Französisch geschrieben, interessiert uns besonders in zwei Gedanken:

Einmal zeigt Malche in einem für den Universi- tätsunterricht allgemein gültigen Teil, wo dieser re-

formbedürftig ist, entsprechend der Doppelaufgabe der Hochschule, berufsbildend und wissenschaftliches Forschungsinstitut zugleich zu sein. Wie seine Mit- arbeiter Dottrens und Oltramare es für die Volks- und Mittelschule verlangten, wünscht auch Malche eine Abkehr vom gedächtnismässig arbeitenden An- häufen von Wissen zugunsten eines selbständigen, forschenden Studiums. «Il faut désormais chercher, penser et trouver.»

Ohne zu einem ganz entschiedenen Urteil zu kommen, berührt Malche dann die Frage der «Uni- versité romande». Die romanische Schweiz besitzt vier Universitäten: Genf, Lausanne, Neuenburg und Freiburg mit total 2886 Studenten, 322 Hörern, einem Lehrpersonal von 460 Dozenten und einem Voranschlag von insgesamt 3 820 000 Fr. Die Frage der «Université romande» stammt aus dem Jahre 1848, und ihre Lösung war analog der Eidgenös- sischen Technischen Hochschule gedacht als «Uni- versité fédérale» mit Sitz in Genf oder Lausanne. Sie ist nicht gegründet worden, und seither haben die Hochschulen in Genf, Lausanne und Neuenburg einen weitgehenden Ausbau erfahren. Dennoch taucht von Zeit zu Zeit wieder der Gedanke der «Université romande» auf. Die Schwierigkeiten liegen weniger in äussern oder innern Umständen als vielmehr in der lapidaren Tatsache, dass die drei zuletzt genannten Universitäten heute eben be- stehen. Freiburg als «internationale katholische Universität» kommt ohnehin für eine Zentrali- sation nicht in Frage.

Die Krise hat das Problem von neuem aufleben lassen. Hat doch der Staatsrat des Kantons Neuen- burg beschlossen, dem Grossen Rat die Aufhebung der Universität vorzuschlagen. So stellt sich die ganze Frage letztlich noch zwischen Genf und Lau- sanne. Sie ist ein Problem der Staatsfinanzen ge- worden. Wie es sich entscheiden wird, ist heute nicht abzusehen. Aber wir geben Malche recht, wenn er darauf hinweist, dass mit halben Mitteln keine halbe Wissenschaft getrieben werden darf. Dann schon lieber sofort schliessen. Wenn es sich aber nicht um die gänzliche Zusammenlegung der Universitäten in der welschen Schweiz handeln wird, dann führt vielleicht die Not doch zu einer gewissen Zusammenarbeit, zu einer Arbeitsteilung auf Gebieten, die nicht unbedingt an jeder Univer- sität vertreten sein müssen. Dass ähnliche Ge- dankengänge auch für deutsch-schweizerische Ver- hältnisse nicht so ganz abwegig sind, wird kaum jemand bestreiten können.

Anschliessend berichtet Prof. *E. Claparède* über die Bestrebungen der *experimentellen Pädagogik* und das *Institut J. J. Rousseau*. Unter den drei be- sondern Zielen, die Claparède der Pädagogik ganz allgemein zumisst, der Beschäftigung mit den Zielen der Erziehung, den Erziehungsmitteln und der «Kunst, zu erziehen», sind die Erziehungsmittel

der Gegenstand der experimentellen Pädagogik. In der Annahme, dass sie in allen an der Schule interessierten Kreisen Eingang und Beachtung finden werde, wurde im Jahre 1912 das Institut J. J. Rousseau gegründet. Es dient den Untersuchungen der experimentellen Pädagogik und dem Studium des Kindes. Im Laufe der Jahre hat es verstanden, sich in weiten Kreisen von Pädagogen und weit über die Grenzen Genfs und der Schweiz hinaus einen geachteten Namen zu schaffen.

Etwas fremder als die bisher besprochenen Abschnitte ist uns der von Abbé Dr. *Léon Barbey*, Professor des Lehrerseminars Hauterive-Freiburg, verfasste über «*Die Pädagogik der welschen Katholiken*». Wir wollen ihm trotzdem oder vielleicht gerade deshalb volle Aufmerksamkeit schenken.

Allem vorangestellt ist ein Kapitel über die katholischen Erziehungsgrundlagen und die Aufgaben des katholischen Erziehers als Mitarbeiter Gottes und Mitarbeiter des Kindes. Am gesamten Erziehungswerk ist Gott der Haupttätige. Dadurch gewinnt der katholische Pädagoge die Ueberzeugung, dass er nicht allein steht in der Verfolgung seines Zieles, das Kind fähig werden zu lassen zum ewigen Besitze Gottes. So wird der Erzieher zum Mitarbeiter Gottes, der ihn inspiriert, der das vollendet und ausgleicht, was der Erzieher beginnt. Dem Kinde gebührt Achtung als einem Geschöpfe Gottes. Der Erzieher selbst versteht sämtliche Bedingtheiten der Entwicklung eines Kindes: physische, psychische und geistige und wird so zum Helfer des Arztes, des Psychologen und des Philosophen. Aber in jedem Getauften steckt noch ein übernatürliches Wesen, das von Gott eingegeben ist und sich nur nach und nach entwickelt. In der Förderung dieses Wesens wendet sich der katholische Erzieher ebenfalls an die «Spezialisten» für diese Seite der Entwicklung des Kindes: an die Kirche und ihre Diener, an Papst, Bischof und Priester.

Die katholische Pädagogik sucht jeden Menschen dorthin zu führen, wo seine Eigenschaften am besten sich entfalten können im Sinne der Verlängerung der Herrlichkeit des Schöpfungsaktes. Die Besten nur werden Intellektuelle. Die Heiligen und ihr Leben bestätigen die Richtigkeit dieser Auffassung: sie stellen gewissermassen die bestgelungenen Fälle dar.

Unter den Erziehungsgemeinschaften nimmt die Kirche eine überragende Stelle ein; denn sie allein kann zum «Einzig Notwendigen» führen, ohne das das Leben verfehlt wäre.

Aus diesen grundsätzlichen Festlegungen ergeben sich solche für die welsche katholische Erziehung, die Barbey in die Sätze fasst: *Bon catholique et bon Romand* und «*Bon Romand et bon Suisse*». Dazu tritt noch der «*Esprit cantonal*», und damit haben wir auch gleich die Andeutung

über die Gesamthaltung in politischer Hinsicht zum ganzen Lande. Beizustimmen ist jedenfalls, wenn der Schule die Aufgabe überbunden wird, diesen «*esprit de chez nous*» sorgfältig zu hüten, weil er sonst zerstört würde durch die illustrierte Zeitung, das Buch, das Radio und den Kino.

Dass mit aller Deutlichkeit ein föderalistischer Standpunkt eingenommen wird, darf uns weder verwundern noch stören: Ganz entschieden sollen die Schulen von der «*inquisition fédérale*» behütet werden, und dem Artikel 27 der Bundesverfassung wird ausdrücklich die Auslegung gegeben, dass, wie in Freiburg, Katholiken und Reformierte ihre eigenen Schulen haben sollen. Nur diese Formel sei annehmbar; denn sie allein bewahre eine religiöse Minderheit davor, den Unterhalt von Schulen mittragen zu müssen, die sie selbst nicht benützen kann.

Ein kurzer Abschnitt über die Entwicklung der katholischen Pädagogik in den romanischen Kantonen beschliesst den interessanten und gerade für uns Berner und Protestanten aufschlussreichen Artikel Barbey's.

(Schluss folgt.)

Der Rentenabbau bei der bernischen Lehrerversicherungskasse.

Offener Brief an die Verwaltungskommission.

Geehrte Damen und Herren!

Auf 1. August 1936 wurden die Rentenbezüger der bernischen Lehrerversicherungskasse mit einem recht empfindlichen Rentenabbau beglückt. Die kantonalen Behörden, Regierung und Grosse Rat, waren im Sommer des abgelaufenen Jahres im Begriff, für das Staatspersonal und die Lehrerschaft einen zweiten Besoldungsabbau in die Wege zu leiten. Mit Rücksicht darauf wurde für die Rentenbezüger durch Dekret des Grossen Rates ein Abbau verfügt, der in seinem Ausmass ungefähr den Wirkungen des 1. und des beabsichtigten 2. Besoldungsabbaues entsprechen sollte. Die Renten wurden um 10% gekürzt, wobei allerdings für jeden Bezüger eine gewisse Summe abzugsfrei blieb.

Da kam im September unerwartet die Abwertung des Schweizerfrankens, eine Massnahme, die sich todsicher nach kurzer Uebergangszeit in einer Verteuerung der Lebenshaltung um 10—15% auswirken wird. Die kantonalen Behörden verzichteten infolgedessen auf den geplanten zweiten Besoldungsabbau; der über setzte Rentenabbau aber blieb bestehen. Die Rentenbezüger sind ja Leute, die es haben und vermögen, sind es doch die gleichen Leute, die jahrzehntelang unter Hungerlöhnen gearbeitet und ihr Leben gefristet haben. Die folgenden Angaben mögen das illustrieren: Die gesetzliche Barbesoldung eines bernischen Primarlehrers betrug bis zum Jahre 1897 800—1100 Franken, je nach dem Dienstalter; von 1897 bis 1909 betrug sie 950 bis 1250 Franken und von da an bis 1920 1500—1900 Franken. Für die Mittellehrer waren die Verhältnisse wenig besser. Wie unter solchen Umständen für kranke Tage und für das Alter gesorgt werden konnte, das mag jeder selbst ermassen.

Herr Regierungsrat Merz hat bei Behandlung des Lehrerbesoldungsgesetzes im Grossen Rat folgende

denkwürdigen Worte gesprochen: «Das ganze Pensionenwesen mit Hinterlassenenfürsorge ist nichts anderes als ein Teil des Besoldungswesens; was der Staat und die einzelnen Mitglieder der Kasse an Beiträgen leisten, ist nichts anderes als ein Sparbatzen, den man in gesunden Tagen für die Tage der Krankheit und der Schwäche zurücklegt.»

Der Rentenabbau wurde durch Dekrete des Grossen Rates vom 7. September 1935 und 7. Juli 1936 verfügt. Welche Stellung haben Sie, verehrte Mitglieder der Verwaltungskommission, zu diesen Dekretsbestimmungen eingenommen? Vermutlich war Ihr Standpunkt der: Wir waschen unsere Hände in Unschuld und haben demnach keine andere Aufgabe, als diese Bestimmungen anzuwenden. War das wirklich Ihre einzige Aufgabe? Sie sind die berufenen Hüter der Interessen der Kassenmitglieder, speziell auch der Passivmitglieder, die ja in keiner Behörde eine Vertretung haben. Wäre es da nicht in erster Linie Ihre Pflicht gewesen, zu prüfen, ob die obgenannten Dekrete mit den gesetzlichen Grundlagen vereinbar seien? Wenn das nicht der Fall ist, so war es doch wohl Ihre Pflicht, die Behörden aufzuklären und den Pensionierten auszurichten, was ihnen nach Gesetz und Statuten zukommt.

Die Frage, ob es überhaupt zulässig sei, eine einmal zuerkannte Pension zu kürzen, lasse ich dahingestellt, da von anerkannten Juristen entgegengesetzte Gutachten abgegeben worden sind. Dagegen verweise ich auf Art. 28 des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 21. März 1920, welcher bestimmt: *Die Mitglieder der bernischen Lehrerversicherungskasse erhalten nach ihrem Rücktritt die ihnen nach den Statuten zukommende Pension.* Diese Bestimmung hat noch heute ihre volle Gültigkeit; sie kann durch kein Dekret des Grossen Rates aufgehoben oder abgeschwächt werden. Wenn es dennoch versucht wird, so riecht das allzu sehr nach Diktatur; für Diktatur sind wir aber noch nicht reif. Ich nehme an, dass Sie, geehrte Mitglieder der Verwaltungskommission, das Gesetz so gut kennen wie ich. Wenn Sie trotzdem geschwiegen und Ihre Hände in Unschuld gewaschen haben, so ist es wohl deshalb geschehen, weil Sie mehr um die Aeufnung der Kasse als um die Wahrung der Interessen der Mitglieder besorgt sind.

Gemäss Dekret vom 7. Juli 1936 werden vom 1. Januar 1936 an die Pensionen auf Grund der abgebauten Besoldung berechnet. Auch diese Bestimmung ist, soweit sie die Lehrerversicherungskasse betrifft, gesetz- und statutenwidrig. Das Gesetz betreffend die vorübergehende Herabsetzung der Besoldungen der Lehrkräfte an den Primar- und Mittelschulen vom 7. Januar 1934 bestimmt in Art. 4: Die Versicherung der Lehrkräfte, die im Zeitpunkte des Inkrafttretens dieses Gesetzes bereits Mitglieder der Lehrerversicherungskasse sind, wird auf der Grundlage der bisherigen Besoldungsbezüge weitergeführt. — Auch diese Gesetzesbestimmung besteht heute noch zu recht und kann nicht einfach durch Dekret aufgehoben werden. Der Einwand, dass es nicht anhehe, die Mitglieder der Lehrerversicherungskasse anders zu behandeln als die Mitglieder der Hilfskasse, ist nicht stichhaltig, jedenfalls so lange nicht, als die L. V. K. in wesentlichen Punkten (Staatsgarantie, Staatsbeiträge, Garantie für einen bestimmten Zinsfuss) ungünstiger behandelt wird als die Hilfskasse des Staatspersonals.

Die vorgenannte Bestimmung zeitigt auch die jedes Rechtsempfinden verletzende Erscheinung, dass Mitglieder der L. V. K., die nach Gesetz und Statuten genau die gleichen Ansprüche haben, ungleich behandelt werden. Während die Mitglieder, die vor dem 31. Dezember 1935 pensioniert wurden, einen generellen Abbau von 10% erfahren, entspricht die Regelung für die Mitglieder, die seither pensioniert wurden oder in Zukunft pensioniert werden, einem generellen Abbau von 7%. Auch diese ungleiche, gesetz- und statutenwidrige Behandlung nehmen Sie stillschweigend hin. Soll das eine Illustration sein zu dem Satz: «Alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich?»

Die Pensionierten haben sicher auch Verständnis für die Nöte des Staates und der Versicherungskassen. Mit diktatorischen Massnahmen und unbilliger Behandlung können wir uns aber nicht befreunden. Wenn ein Schuldner nicht mehr imstande ist, seinen Verpflichtungen voll nachzukommen, so setzt er sich mit seinen Gläubigern auseinander und sucht eine Vereinbarung zu treffen, die für beide Teile annehmbar und tragbar ist. Einen Nachlassvertrag ohne Mitwirkung der Gläubiger gibt es in einem Rechtsstaat nicht. Wäre es nicht möglich, durch Verständigung statt durch Diktat eine annehmbare Lösung zu finden, welcher nachher gesetzliche Kraft verliehen werden könnte?

Die Rentenbezüger der Lehrerversicherungskasse sind in ihren Rechten verkürzt worden; sie haben das Recht, sich gegen ungerechte Massnahmen zur Wehr zu setzen, und ich meinerseits bin gewillt, es zu tun. Bevor ich weitere Schritte unternehme, gestatte ich mir, Ihnen einige Fragen zur Beantwortung zu unterbreiten. Ich tue das in einem offenen Briefe, weil ich annehmen darf, dass sowohl die Fragen als deren Beantwortung weitere Kreise interessieren werden. Für eine loyale Prüfung und Beantwortung der nachfolgenden Fragen wäre ich sehr dankbar.

1. Ist die Verwaltungskommission der Auffassung, dass der Rentenabbau gemäss Dekret vom 7. Juli 1936, soweit er die Bezüger der Lehrerversicherungskasse betrifft, gesetz- und statutenwidrig und in seinem Ausmass unbillig ist?

2. Teilt sie mit mir die Auffassung, dass es unzulässig ist, Mitglieder der gleichen Kasse, die genau den gleichen Bestimmungen des Gesetzes und der Statuten unterstehen, ungleich zu behandeln?

3. Ist sie bereit, neben den Interessen der Kasse auch die Interessen der Rentenbezüger zu wahren und eine Lösung anzustreben, die sowohl für die Kasse als für die Rentenbezüger annehmbar ist?

Ihrer gefälligen Antwort entgegensehend, zeichne ich mit vollkommener Hochachtung.

Spiez, den 5. März 1937.

A. Schläfli.

Antwort.

Die Verwaltungskommission der bernischen Lehrerversicherungskasse sieht sich veranlasst, als Antwort auf den offenen Brief des Herrn Schläfli folgendes festzustellen:

Im Sommer 1935 fanden zwischen den Kassabehörden und der Unterrichts- und Finanzdirektion des Kantons Bern zahlreiche Unterhandlungen über die bei der Primarlehrerkasse notwendig gewordene Sa-

nierung statt. Die finanzielle Lage dieser Kasse hatte sich so gestaltet, dass mit einem Zusammenbruch gerechnet werden musste. Seit dem Jahre 1932 ergaben sich aus den Rechnungsabschlüssen folgende Verhältnisse:

1932	Einnahmenüberschuss	Fr. 464 600
1933	»	» 434 400
1934	»	» 277 700
1935	»	» 103 600
1936	»	» 66 500

Um den Gang der finanziellen Entwicklung zu zeigen, sind für die Jahre 1935 und 1936 die Einnahme- und Ausgabeposten der Sanierungsaktion weggenommen worden. Das Jahr 1937 hätte, wie man leicht erkennt, mit grösster Wahrscheinlichkeit einen Ausgabenüberschuss gebracht, und man wäre um eine sofortige Sanierung nicht herumgekommen.

Es ist eine grosse Frage, ob der Staat in diesem Jahr, in dem er weitgehende Sparmassnahmen durchzuführen genötigt ist, sich ohne weiteres zur Beihilfe herbeigelassen hätte; auf dem Rücken der Aktiven und Pensionierten durchgeführt, wären aber die Opfer für alle Beteiligten ohne Zweifel viel grösser geworden; man hätte die Beiträge der Aktiven stark erhöhen, die Renten aber nicht nur um 5—6%, sondern sicher viel mehr abbauen müssen, wie das in mehr als einem Fall bei westschweizerischen Lehrerpensionskassen der Fall ist.

In den Verhandlungen mit dem Regierungsrat wurde der Vorschlag der Kassenbehörden angenommen, der dahin ging, die Kasse solle die Leibgedingbezüger, die ihre Rente bis dahin vom Staat erhielten, übernehmen, dagegen sei ihr der jährliche dafür ausgesetzte Kredit von Fr. 250 000 für 44 Jahre zuzusprechen. Mit dem Ausscheiden der ursprünglich 323 Züger wird die der Kasse verbleibende Staatsleistung jährlich anwachsen. Der Mehrbetrag der Staatsleistung kam einer Erhöhung der Mitgliederbeiträge um 2% gleich.

Im Dekret vom 7. September 1935 wurde von seiten der Regierung an die Mehrleistung des Staates die Bedingung geknüpft, dass die Pensionierten der Lehrerversicherungskasse einen gleichen Abzug erfahren sollten, wie das für die Pensionierten der Staatsbeamtenkasse in Aussicht genommen war.

Es ist nun in der Welt schon so, dass ein Bittsteller (in diesem Fall die Verwaltungskommission) dem um Beihilfe Angegangenen (dem Regierungsrat) nicht Bedingungen stellen oder Einsprache gegen Bedingungen machen kann, wenn er nicht Gefahr laufen will, vor die Türe gesetzt zu werden. Wir mussten froh sein, dass die Unterhandlungen über das Sanierungsprogramm, die mehr als einmal zu scheitern drohten, endlich zum gewünschten Abschluss kamen.

Das Bestreben der Verwaltungskommission ging immer dahin, alles zu tun und nichts zu unterlassen, um der bernischen Lehrerschaft eine leistungsfähige Kasse zu erhalten; wir glauben in den letzten Jahren mehrfach bewiesen zu haben, dass wir für ihre Interessen auch dann unsern Standpunkt verfochten haben, wenn wir wussten, dass wir uns damit vielen Unannehmlichkeiten aussetzten. Die Metapher vom Händewaschen in Unschuld, die Herr Schläfli in seinem offenen Brief verwendet, ist daher unangebracht.

Im Juli 1936 erliess der Grosse Rat das Dekret, in dem der Rentenabbau für die Pensionierten der Staatsbeamtenkasse festgelegt wurde, und damit wurde auch der Abbau der Renten der Lehrerversicherungskasse automatisch ausgelöst. Die Verwaltungskommission ist in dieser Angelegenheit nicht begrüsst worden, und eine Einmischung ihrerseits hätte man sich sicher verbeten. Wir haben aber im Grossen Rat 22 Vertreter der Lehrerschaft; nach den Tagblättern des Grossen Rates ist von keinem dieser Vertreter im Sinn des Herrn Schläfli ein Antrag eingereicht worden, wahrscheinlich aus der Einsicht, dass eine Einsprache in diesem Augenblick wirkungslos, vielleicht geradezu gefährlich gewesen wäre.

Wir stehen natürlich auch auf dem Standpunkt, dass wir die Kürzung der Renten bedauern. Die Pensionierten der eidgenössischen Pensionskasse und diejenigen der Staatsbeamtenkasse haben ähnliche Opfer bringen müssen. Im Februar 1936 wurden durch Bundesbeschluss die Renten in der eidgenössischen Pensionskasse, im Juli des gleichen Jahres durch Dekret die der bernischen Staatsbeamtenkasse abgebaut. In den Räten wurde der Abbau damit begründet, dass darauf hingewiesen wurde, dass die Aktiven neben einem Lohnabbau auch noch die Erhöhung der Mitgliederbeiträge auf sich nehmen mussten; es dürfe also den Pensionierten auch ein Opfer zugemutet werden, da sie schliesslich unter den gleichen Lebensbedingungen existieren. Dagegen lässt sich wohl nicht viel einwenden, und wenn durch dieses Opfer der Kasse sehr bemerkenswerte Einsparungen erwachsen, also ihre finanzielle Lage wesentlich verbessert wird, so sollten die Rentenbezüger darüber froh sein; denn sie haben das grösste Interesse an einer solventen Fürsorgeeinrichtung.

Ein Rekurs an das Bundesgericht gegen die Kürzung der Renten steht natürlich dem Bürger offen. Es ist aber bis jetzt von keiner Seite davon Gebrauch gemacht worden. Einige bernische pensionierte Lehrer haben damit gedroht, und auch im offenen Brief des Herrn Schläfli ist eine dahingehende Andeutung enthalten.

Es bleibe dahingestellt, ob eine Erörterung so heikler Fragen in der gegenwärtigen Zeit vor voller Öffentlichkeit im Interesse der Lehrerschaft und ihrer Kasse ist, und ob nicht die Auseinandersetzungen darüber besser im Schosse der Delegiertenversammlung stattgefunden hätten.

Herr Schläfli nötigt uns mit seinem offenen Brief zu einer öffentlichen Antwort; wir müssen ihm die Verantwortung dafür überlassen. Es muss aber gesagt werden, dass die Angelegenheit für die Lehrerschaft noch eine andere Seite hat als nur die der eventuellen Aufhebung des Rentenabbaues.

Nehmen wir an, das Bundesgericht schütze einen Rekurs, der sich gegen die Herabsetzung der Renten richtet; es müsste damit offenbar das Dekret des Grossen Rates vom September 1935 für ungültig erklären.

Das hätte die unmittelbare Auswirkung, dass die Kasse, die man im Jahre 1935 knapp vor dem Zusammenbruch rettete, wieder ihrem Schicksal überlassen würde. Und wenn nachher unter dem Zwang der Verhältnisse die Mitgliederbeiträge stark erhöht, die Rentenleistungen nicht um 5%, wahrscheinlich aber um 25% oder mehr abgebaut werden müssen, wo bleiben dann

die wohlerworbenen Rechte? Wo nichts mehr ist, hat sogar der Kaiser das Recht verloren. Werden dann die Leute, die den Stein ins Rollen gebracht haben, die Verantwortung für die nicht abzusehenden wirtschaftlichen Auswirkungen auf die bernische Lehrerschaft übernehmen? Wir dürfen doch wohl annehmen, dass vernünftige Erwägungen nach dieser Seite hin jeden Unzufriedenen in seinem ureigensten Interesse vor unbedachten Schritten abhalten sollten.

Das Gesetz, das am 11. April 1937 vom Volk angenommen worden ist, bestätigt übrigens ausdrücklich die zitierten Dekretsbestimmungen und gibt ihnen damit Gesetzeskraft; sobald es in Kraft tritt, werden die Pensionen auf Grund der effektiven versicherten Besoldung berechnet; es ist dabei nicht zu vermeiden, dass kleine Differenzen zwischen den Pensionsreduktionen vor und nach diesem Zeitpunkt entstehen. Die Verwaltungskommission wird sich angelegen sein lassen, zu untersuchen, ob und in welcher Weise dabei ein Ausgleich geschaffen werden kann.

Damit glauben wir den Standpunkt der Verwaltungskommission klargelegt zu haben; sie hat unter dem Zwang von Verhältnissen gehandelt, die stärker waren als ihr guter Wille, und sie wird weiter mit allen Kräften dafür besorgt sein, dass die Kasse ihre hohe soziale Aufgabe erfüllen kann.

Bern, den 17. April 1937.

Namens der Verwaltungskommission,

Der Präsident: Der Direktor:
Türler. Bieri.

Jugendbuchaktion für die Auslandschweizerkinder.

Im kommenden Monat Mai soll unsere Aktion nun zur Durchführung gelangen. Einer Anregung, sie abermals zu verschieben, kann nicht Folge gegeben werden, nachdem die umfassenden Vorbereitungen getroffen sind. Das Aktionskomitee dankt zum voraus für die Bereitschaft zur Mitarbeit, die ihm sämtliche von ihm begrüßten Stellen der deutschschweizerischen Lehrerschaft bekundet haben. Einige freilich nicht ohne Bedenken, die wir wohl verstehen. Die Schule und die Lehrer werden so vielseitig beansprucht, und die Zeiten sind schwer. Aber wenn wir das schöne Ziel recht ins Auge fassen, werden wir gewiss allen Kleinmut überwinden: Unsere Auslandschweizerkinder sollen mit bodenständigen Schweizer Jugendbüchern beschenkt werden, mit Dichtungen, die geeignet sind, in den Seelen ihrer Empfänger das Bild der Heimat zu erneuern und zu vertiefen und das Band zu festigen, das diese jungen, fernlebenden Eidgenossen mit dem Lande ihres Ursprungs verknüpft; und unsere einheimische Jugend, die das Glück hat, auf vaterländischem Boden heranzuwachsen, soll durch ihren werktätigen Eifer diese Buchgeschenke ermöglichen. — Das ist eine Aufgabe so schön und würdig, dass wir die uns anvertrauten Kinder freudig dafür begeistern dürfen. Bekanntlich hat der Bundesrat in den letzten Tagen beschlossen, die Augustspende des Jahres 1938 solle der Fürsorge für die Auslandschweizer zugute kommen. Dieser Entscheid, den wir übrigens nicht voraussehen konnten, darf kein Grund sein, unsere Tatlust zu lähmen. Denn

einmal geht es lange bis dahin, und dann sind jene Gelder ja nicht in erster Linie für die Auslandschweizerkinder bestimmt. Es gibt übrigens für unsere Landsleute in der Fremde so mannigfache Aufgaben zu erfüllen, dass keine Gefahr besteht, es könnte jemals zuviel getan werden.

Ueber die Art der Aktions-Durchführung gibt unsere Broschüre «Der Auslandschweizerjugend das gute Heimatbuch» erschöpfend Aufschluss. Sie ist sowohl für die Lehrerschaft, als auch für die Kinder bestimmt. In ihr findet sich u. a. ein Verzeichnis der *Schweizerbücher aus Schweizer Verlagsanstalten*, die mit den Gutscheinen zum Originalpreis gekauft werden können. Wir machen noch ausdrücklich darauf aufmerksam, dass auch Bücher für Erwachsene mit den Gutscheinen erstanden werden dürfen. Es ist damit den Schülern die Möglichkeit gegeben, solche Bons auch in ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis anzubringen. Die Gutscheine sind dreiteilig und bestehen aus einem Ex-Libris, dem eigentlichen Bon und einem Abschnitt für den Vermittler, da die eifrigsten und erfolgreichsten Verkäufer bekanntlich durch Buchgeschenke belohnt werden sollen. Den drei Hauptsiegern in diesem Wettbewerb winkt sogar eine Reise mit dem Auslandschweizersekretär der Neuen Helvetischen Gesellschaft zu einer der näheren Schweizerkolonien. Dieser ist übrigens auf Wunsch gerne bereit, den Schülern einen Lichtbildervortrag über Schweizerpioniere im Ausland völlig kostenlos zu halten. (Interessenten wollen sich an das Auslandschweizersekretariat der N. H. G., Bern, Bundesgasse 40, wenden.)

Und nun auf zur Tat! Mit dem Einsatz unseres guten Willens muss das schöne, wahrhaft patriotische Werk gelingen!
Albert Fischli.

† Hugo Marti.

Am heutigen Tag hat uns die schmerzliche Nachricht überrascht, dass Dr. phil. Hugo Marti, literarischer Redaktor am «Bund» in Bern, im Alter von noch nicht 43½ Jahren von uns hat gehen müssen. Zwar war man seit längerer Zeit auf Ernstes gefasst, denn oft hörte und sah man ihn husten, wusste man ihn im Erholungsurlaub, musste man sich mit dem bitteren Gedanken vertraut machen, dass sich leise die Finsternis ausbreitete wie um eine Weihnachtskerze, die still, sanft und langsam erlischt. Es war in der Tat ein ungewöhnliches und festliches Leuchten um dieses Leben, und wer in seinen Bereich trat, empfing davon Klarheit, Frohmuth, Auftrieb, Helle auf die bevorstehende Wegstrecke. Hugo Marti besass die Geistesschärfe eines klugen Kopfes und die Milde eines mitfühlenden Herzens, den ehrfürchtigen Ernst eines wahren Dichters und den Witz eines gutgelaunten Spötters.

Er war dem schweizerischen Schrifttum ein nie erlahmender Förderer als Schriftsteller wie als Kritiker, und was ihm an dieser Stelle besonders verdankt werden soll, ist sein grosszügiges Verständnis für die Wichtigkeit des Jugendbuches im Rahmen der Literatur und der literarischen Erziehung. Vor fünf Jahren lud er ein Mitglied des Jugendschriftenausschusses des Lehrervereins Bern-Stadt ein, sich regelmässig durch kritische Referate im «Bund» zu den Neuerscheinungen zu äussern. Im Dezember 1935 sprach er zur Eröffnung der

Jugendbuchausstellung des Lehrervereins über Rudolf von Tavel. Vor wenigen Wochen noch bewies er seine starke Teilnahme an den mit dem Jugendbuch zusammenhängenden kulturpolitischen Fragen.

Nun ist dieser Mund verstummt, hat ein leidender Körper Ruhe gefunden. Uns bleiben die Erinnerung und sein Werk. Den Trauernden sagen wir als Mittrauernde herzlichen Gruss.

Bern, 20. April 1937.

Cy.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz des Lehrervereins Bern-Stadt. *Exkursionen und Ausstellung in der Schulwarte.* Die von uns veranstalteten Lehrausflüge des letzten Sommers waren mit Ausnahme des ersten immer so gut besucht, dass wir ermutigt wurden, auch dieses Jahr einige Exkursionen durchzuführen. Wir haben sie mit den übrigen Veranstaltungen, die anlässlich der Ausstellung «*Naturschutz und Schule*» in der Schulwarte stattfinden, in ein Programm eingereiht. *Die Eröffnung der Ausstellung haben wir auf Samstag den 8. Mai, 14½ Uhr, festgesetzt.* Das Gesamtprogramm wird voraussichtlich in der nächsten oder übernächsten Nummer des Berner Schulblattes erscheinen, für die einzelnen Lehrausflüge und Vorträge werden wir jeweilen noch in den «*Vereinsanzeigen*» anbieten. Unser diesjähriges Programm ist mit Rücksicht auf die gleichzeitige Ausstellung etwas erweitert worden, wir werden aber in den nächsten Jahren die Zahl der Exkursionen herabsetzen. Deshalb möchten wir um so mehr zur Teilnahme in diesem Sommer aufmuntern.

Vor der Eröffnung der Ausstellung finden zwei Lehrausflüge nach Hofwil und Umgebung statt, geführt von Herrn Seminarvorsteher Dr. O. Schreyer. Wir werden uns den an Plankton sehr reichen «*Lätti*»-Teich bei Zollikofen, den angrenzenden Willwald (vgl. *Vereinsanzeigen!*) und am darauffolgenden Sonntagmorgen den Kleinen Moossee bei Hofwil ansehen. Der Kleine Moossee ist bekanntlich Naturschutzgebiet, betreut durch das Seminar Hofwil, und der Lättiweyer wird wohl bald auch unter Schutz gestellt sein. Beide Exkursionen versprechen sicher für viele unter uns viel Neues. Im Anschluss an die Exkursion werden wir voraussichtlich das Mikroplankton in der Projektion sehen können.

Vergessen Sie die Feldstecher nicht! *Ed. Frey.*

Kurs für Urgeschichte. Herr Prof. Dr. *Tschumi* hält im kommenden Sommer Vorlesungen und entsprechende Exkursionen über *Latène-, römische und frühgermanische Kultur.* Im besondern sollen dabei die prähistorischen Verhältnisse der *Engelhalbinsel* berücksichtigt werden. Die wissenschaftliche Untersuchung dieser für uns so wichtigen Stätte hat in letzter Zeit zu viel klareren Vorstellungen geführt. Herr Prof. *Tschumi* wird in der kommenden Veranstaltung versuchen, den Lehrkräften der Volksschule die wissenschaftliche Grundlage zu ihren spätern Gestaltungen für den Schüler zu geben.

Da der Kurs nur etwa alle 3—4 Jahre stattfindet, auch später auf die zeitlichen Verhältnisse der Lehrer *nicht* mehr eingehen kann wie dieses Jahr, ist der Besuch sehr zu empfehlen.

Kurszeit Mittwoch von 14—16 Uhr. Beginn: Mittwoch den 28. April, 14 Uhr, in der Hochschule. Ende: Mittwoch den 7. Juli.

Einschreiben in die Teilnehmerliste, aufgelegt im Lesesaal, Hochschule, vom 20.—28. April. Kursgeld Fr. 5. (für Askultantenausweis — zu beziehen in der Hochschulkanzlei). *tz.*

Volksbildungsheim auf dem Herzberg bei Aarau. Die Arbeit am Handwebstuhl ist für viele wieder zur wertvollen Hausarbeit geworden, sei es zum Weben für den eigenen Bedarf, sei es für den Verkauf. Vom 25. April bis 8. Mai

findet auf dem Herzberg ein Webkurs für Männer und Frauen statt unter der Leitung von Frau Stauffer, Arlesheim. Kosten pro Tag für Unterkunft, Kost- und Kursgeld Fr. 4. Für solche, die nicht oder nicht alles zahlen können, sind Stipendien erhältlich.

Vom 18. Mai bis 12. Juni und vom 20. Juni bis 10. Juli folgen zwei Bildungs- und Arbeitswochen für junge Männer. Wie in den Winterkursen werden hier unter der Leitung von Fritz Wartenweiler Fragen der Gegenwart besprochen, welche die jungen Leute bedrängen. Durch Aussprachen und Vorträge und vor allem auch durch das Zusammenleben im Heim lernen die jungen Leute miteinander auskommen und sich verstehen, auch wenn sie innerlich stark verschieden sind. Das ist es ja, was unserm Lande mit seiner so ungleichen Bevölkerung not tut. Arbeiten in Haus und Garten bilden eine wertvolle Ergänzung dazu. Da in diesen beiden Sommerkursen die körperliche Arbeit einen grössern Raum einnimmt als im Winter, betragen die Kosten für Unterkunft, Essen und Unterricht nur Fr. 2 im Tag. Unbemittelten kann durch Stipendien oder Freiplätze geholfen werden. Anmeldungen an das Volksbildungsheim Herzberg, *Asp* (Aarg.).

Skikurs für stadtbernische Lehrerinnen. In der ersten Ferienwoche nach Ostern veranstaltete die städtische Schuldirektion einen Fortbildungs-Skikurs für Lehrerinnen auf der Kleinen Scheidegg. Der Kurs dauerte fünf Tage und stand unter der vorzüglichen Leitung von Fr. L. Steffen, Bern, und Fr. K. Salzmann, Trub. Vormittags wurden die 21 Teilnehmerinnen auf den wechselvollen Hängen in nächster Nähe der Hotels in der erprobten schweizerischen Einheitstechnik ausgebildet. Nachmittags folgte jeweilen die praktische Anwendung des Gelernten auf einer grössern Abfahrt nach Alpigen oder Grindelwald. Das prachtvolle Frühlingswetter, die grossartige Landschaft und nicht zuletzt die gastfreundliche Aufnahme in den Scheidegg-Hotels trugen das ihre dazu bei, die Skifahrerinnen in helle Begeisterung zu versetzen. Sie freuen sich jetzt schon darauf, nächsten Winter das Gelernte an ihre Schülerinnen weitergeben zu können. *A. Hb.*

Verschiedenes.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Bis heute haben eine grössere Anzahl unserer Mitglieder den Beitrag für die Ausweiskarte noch nicht entrichtet. Da aber die Sendung schon im Februar in den Besitz der Mitglieder gekommen ist, möchten wir bitten, die ausstehenden Beiträge bis Ende April auf unser Postcheckkonto IX 3678 einzuzahlen. (Fr. 2 pro Ausweiskarte.) Wir bitten um deutliche Adressenangabe, damit Verwechslungen vermieden werden können. — Allen jenen Mitgliedern, die unserer Stiftung mit dem ordentlichen Beitrag noch eine Geschenkwendung verabreichen, möchten wir auf diesem Wege unsern Dank abstatten. — Die Ausweiskarte kann zu jeder Zeit während des Jahres bezogen werden. Wir fügen noch bei, dass auch pensionierte Lehrpersonen berechtigt sind, die Karte zu benützen. Sie können mit Ausnahme von sechs Verkehrslinien dieselben Vergünstigungen geniessen wie die aktiven Lehrpersonen. — Unser Hotelführer samt Verzeichnis mietbarer Ferienhäuschen und Wohnungen sind die besten Ratgeber für allfällige Ferienpläne. Bezug Fr. 2.

Ausweiskarte und Hotelführer sind zu beziehen bei der Geschäftsleitung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins, *Au* (Kt. St. Gallen).

Auslandschweizerkinder reisen in die Heimat. Die Stiftung Pro Juventute hat auch für den kommenden Sommer wiederum etwa 1200 Kinder eingeladen, ihre Ferien in der Heimat zuzubringen. In einer Zeit, da die Lebensbedingungen für unsere Landsleute in der Fremde immer schwieriger werden, dürfen wir, die wir daheim im sichern Hause wohnen, nichts

unterlassen, was den Auslandschweizerkindern das Durchhalten unter Schwierigkeiten materieller und geistiger Art ermöglicht. Ein Ferienaufenthalt in der Schweiz bedeutet aber für einen grossen Teil der Auslandschweizerjugend nicht nur eine Zeit körperlicher Erholung, sondern auch ein Stück vaterländischer Erziehung, heute mehr als je.

Pro Juventute könnte die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllen, wenn nicht zu Stadt und Land gastfreundliche Schweizerfamilien bereit wären, diese Kinder liebevoll bei sich aufzunehmen; wenn nicht Hunderte von Freunden der Auslandschweizer durch ihre Beiträge die Mittel für die Unterbringung von kränklichen Kindern und für die Reise beisteuerten. Wir sind glücklich berichten zu können, dass uns auch für dies Jahr wiederum eine Reihe von Organisationen, vor allem der wieder erstandene Verband «Schweizerhilfe», ihre tatkräftige Hilfe bei der Werbung von Freiplätzen zugesichert haben. Aus diesem Grunde glaubt die Stiftung, auf

eigene grosse Propagandaaktion verzichten zu dürfen. Zur Orientierung des Publikums sei aber gesagt, dass alles, was in irgend einer Form für die Ferien der Auslandschweizerkinder getan wird, bei Pro Juventute zusammenmündet, und dass diese nach wie vor die Organisation der Kindertransporte durchführt. Selbstverständlich nimmt das Zentralsekretariat Pro Juventute in Zürich, Seilergraben 1, auch direkt Freiplatzmeldungen und Geldgaben entgegen (Postcheck VIII 3100).

Maiheft der Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien III, Marxergasse 2). Das Maiheft — wie immer dem «Muttertag» und dem «Tag des guten Willens» gewidmet — enthält Beiträge von Erna Blaas, Irmgard Faber du Faur, Dr. Michael Hainisch, Haitinger-Valentin, Hammerstein-Equord, Marie Hoh-eisel, Marothy, Leopoldine Miklas, Mukerji, Schneller, Schönherr, Zahn usw. und Bilder von Danilowatz, Feistauer, Goya, Hans Lang, Melchers und Waldmüller.

Commission pédagogique jurassienne.

Séance du 30 janvier 1937, à l'PHôtel Terminus à Delémont.

Présidence : M. H. Hirschi, président de la C. P. J.

Membres présents : M. Dr Baumgartner, Delémont; M^{lle} Varin, Saignelégier; M^{lle} Jobin, Bienne; M. Christe, Porrentruy; M. Grosjean, Prêles; M. Borel, secrétaire, Châtelat. Soit la commission au complet.

Séance ouverte à 15 h. 15 min. par le Président.

Ordre du jour contenu dans la circulaire-convocation du président de la C. P. J.

- 1^o Le règlement de la C. P. J. — Vœux et propositions.
- 2^o Le vicariat des instituteurs et des institutrices sans place, durée, salaire, classes choisies, stagiat. Cinquième année d'études normales. Examen des décisions prises par le C. C.
- 3^o Quels sont les travaux de l'ancienne commission (C. P. J.) qui, à votre avis, doivent être repris et développés?
- 4^o Quelles questions nouvelles mettrons-nous à l'étude au sein de notre commission ou dans les sections?
- 5^o Quelles disciplines et quels conférenciers de langue française proposerons-nous pour le cours central de la S. I. B., renvoyé en 1938, à cause du centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy?
- 6^o Ratifier la réponse du président de la C. P. J. à la proposition du C. C. au sujet du renvoi du cours central.
- 7^o Sujet choisi par la S. P. J. pour le congrès jurassien, renvoyé en 1939: «La formation civique de l'adolescent». Comment traiteriez-vous cette question?
- 8^o Autres propositions pouvant intéresser notre commission, notre corporation et l'Ecole jurassienne.

En guise d'avant-propos, M. Hirschi pose la question suivante:

Avant d'entreprendre notre tâche, il est nécessaire de savoir si la C. P. J. est bien un rouage nécessaire de la Société des Instituteurs Bernois?

La C. P. J. ne fait-elle pas double emploi avec le C. C., avec le comité de la S. P. J.?

Il ouvre la discussion sur cette question. M. Baumgartner fait remarquer que ladite commission pédagogique jurassienne est un organe prévu par les statuts de la S. I. B. et qu'elle a sa raison d'être du fait que sans elle aucun lien pédagogique direct n'existerait entre

le C. C. et les sections. C'est cette raison même qui militait en faveur d'une commission pédagogique de sept membres, soit un par district romand du Jura, au lieu de cinq.

De la discussion abondamment utilisée, il ressort que la C. P. J. a sa raison d'être.

Ce point acquis, le président expose brièvement sa manière de voir quant à l'activité de notre commission. Il cite des sujets susceptibles d'être étudiés par notre commission et résume son introduction par cette formule: «Laissons les détails, les questions sans avenir; soyons à l'avant-garde de la pédagogie et inspirons-nous de cette pensée que l'école doit *préparer* et non seulement *subir* le progrès». Le président espère que chaque membre a d'intéressantes propositions à formuler au sujet de notre activité.

Nous passons à l'ordre du jour:

1^o *Le premier règlement de la Commission pédagogique jurassienne. — Vœux et propositions.* — Après une très longue discussion, le projet du C. C. subit quelques modifications. Le projet remanié est renvoyé au C. C.

2^o *Le vicariat des instituteurs et des institutrices sans place, durée, salaire, classes choisies, stagiat. Cinquième année d'études normales.* M. Grosjean, qui aura un stagiaire dans sa classe, indique exactement de quoi il s'agit et M. Baumgartner complète son exposé.

Le vicariat est une manifestation de solidarité de la part de la S. I. B. (aidée par l'Etat) envers ceux qui entrent dans la carrière sans trouver un emploi immédiat. Malheureusement, les moyens financiers limités restreignent considérablement l'aide qu'on souhaiterait apporter à nos jeunes collègues. La C. P. J. approuve les réalisations du C. C.

La question de la cinquième année d'études demandée par tous ceux qui ont à cœur la formation toujours plus complète des instituteurs ne risque pas de trouver une solution favorable tant que les dettes publiques et particulières continuent à grossir. Le président estime que la 5^e année doit être introduite le plus tôt possible malgré les difficultés financières.

3^o *Quels sont les travaux de l'ancienne C. P. J. qui, à votre avis, doivent être repris et développés?* Donnant suite à une proposition de l'ancienne C. P. J. nous décidons de faire les démarches nécessaires pour faire

établir, par «L'Ecole Bernoise», un catalogue français des tableaux et objets du Musée scolaire, espérant que cette publication engagera les collègues jurassiens à utiliser les richesses de notre institution cantonale. On cherche un traducteur. Les autres travaux de l'ancienne C. P. J. sont classés jusqu'à nouvel ordre.

4° *Quelles questions nouvelles mettrons-nous à l'étude au sein de notre commission ou dans les sections?* Plusieurs propositions sont faites. M. Grosjean demande d'étudier la question de l'enseignement de l'écriture.

M^{lle} Jobin relate le fait que les maîtres n'ont pas la même conception quant à l'enseignement de cette discipline. D'aucuns préconisent l'écriture anglaise pendant toute la scolarité, tandis que d'autres estiment qu'arrivé à un certain âge, l'élève doit être laissé libre d'adopter l'écriture qui convient à son caractère. Selon M. Grosjean, ce sujet mériterait d'être étudié dans un cours de perfectionnement. Nous abandonnons cette question qui a été étudiée dans l'ancienne partie du canton.

M. Grosjean propose de faire un geste en faveur des enfants placés chez des étrangers par des parents qui laissent souvent à d'autres la responsabilité de leur éducation. Ces enfants sont souvent exploités. Le corps enseignant doit s'occuper d'eux. Il préconise que les Inspecteurs d'assistance aient un droit de surveillance sur ces enfants.

M. Borel estime que c'est là une tâche des plus urgentes du corps social et du corps enseignant en particulier.

M. Grosjean propose encore qu'on cherche à dépister les occupations des enfants après les heures d'école.

M. Borel demande si la question de la nomination et de la réélection des instituteurs ne pourrait pas être prise en considération vu que dans bien des milieux elle est l'objet de critiques justifiées. Il estime que le maître (l'individu) et le corps enseignant (le corps de métier) gagneraient en dignité, et par là même en valeur morale, s'il n'était plus nécessaire d'aller quémander l'emploi de maison en maison. Il n'est point de profession où les postulants soient astreints à pareilles démarches. Il semble que celle qui consiste à former des hommes et des femmes devrait être exempte de drames. La nomination d'un pédagogue devrait revêtir la forme d'une dignité qu'on octroie et non pas d'un maquignonage. La réélection tacite à la fin d'une période serait déjà un facteur de quiétude.

Le proposant ne demande pas qu'on entre en lice sans retard, mais il demande que la question soit suivie et qu'on prépare le terrain.

La majorité estime que cet objet doit trouver un jour une solution honorable.

M. Christe propose un sujet qui lui a été suggéré lors d'un entretien qu'il a eu avec différentes personnalités: «Ce que peut faire l'école à l'égard des jeunes chômeurs des deux sexes.» Sujet d'actualité, pourrait-on dire, et qui retint toute notre attention. Sujet vaste, auquel se rattachent l'adaptation à de nouvelles occupations, l'enseignement post-scolaire, l'orientation professionnelle, les cours du soir, les cours pour chômeurs, la formation civique de l'adolescent, etc.

Pour aujourd'hui nous retenons cette dernière proposition. M. Christe est prié de préparer un bref rapport sur cette question.

Le sujet: «Contrôle des jeunes gens placés par leurs parents» présenté par M. Grosjean fera aussi l'objet de nos délibérations. Comme M. Christe, M. Grosjean est chargé de présenter un plan de travail.

Un de ces sujets sera probablement proposé aux sections pour étude.

5° *Quelles disciplines et quels conférenciers de langue française proposerons-nous pour le cours central de la S. I. B. renvoyé en 1938, à cause du centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy?* Le cours central étant renvoyé, nous avons le temps de compléter notre documentation.

6° *Ratifier la réponse du président à la proposition du C. C. au sujet du renvoi du cours central.* M. Hirschi nous annonce, que sans nous avoir consultés, il a donné son approbation au renvoi du cours central en 1938, avec l'assentiment de la S. P. J. — Nous ratifions purement et simplement sa réponse.

7° *Sujet choisi par la S. P. J. pour le congrès jurassien renvoyé en 1939.* «La formation civique de l'adolescent.» Comment traiteriez-vous cette question? La commission prend note de ce choix et décide de ne pas entrer en discussion. Ce travail est prévu pour 1939, car la S. P. J. renvoie son congrès à cause du cours central de 1938.

8° *Autres propositions pouvant intéresser notre commission, notre corporation et l'école jurassienne.* L'heure est trop avancée pour continuer la discussion. Cette première séance de la Commission doit être considérée comme une prise de contact.

Elle était réservée à l'examen du règlement des commissions pédagogiques, règlement inexistant jusqu'ici, et à un échange de vues sur les autres questions. Nous réaliserons plus tard, si nous trouvons des sujets qui valent et réclament une étude. Naturellement la commission examinera avec plaisir toutes les propositions qui lui seront faites par les membres de la S. I. B.

La prochaine séance aura lieu à Bienne en avril.
Séance levée à 18 h. 20.

Au nom de la Commission pédagogique jurassienne:

le Président:

H. Hirschi.

le Secrétaire:

P. Borel.

Communications du comité de la S. P. J.

A l'heure où ces lignes paraîtront, tous les anciens élèves de l'Ecole normale de Porrentruy seront en possession de la circulaire envoyée par le comité de la S. P. J. Quel accueil lui a-t-on fait? A-t-elle pris le chemin de la corbeille à papier comme tant d'autres circulaires ou réclames commerciales dont nous sommes assaillis actuellement? Nous ne le souhaitons pas, car elle mérite mieux que cela.

Les collecteurs passeront prochainement chez les membres masculins du corps enseignant jurassien pour recueillir les souscriptions. A cette occasion, ils remettront aux instituteurs la carte de légitimation de membre de la S. P. J., donnant droit à certains avantages sur quelques lignes de chemins de fer de notre

pays. Que chacun se prépare donc à recevoir dignement les collègues dévoués qui ont accepté la tâche de recueillir les dons. Souscrivez largement au « Fonds du centenaire de l'École normale ». Vous ne regretterez pas le sacrifice consenti en faveur de jeunes gens bien doués, mais peu fortunés.

Le comité de la S. P. J. a tenu plusieurs séances pour mettre au point cette souscription et le règlement du Fonds. Son travail n'a pas toujours été facile, maintes recherches ont été faites pour atteindre les instituteurs retraités et les anciens élèves de l'École normale sortis de l'enseignement. Tout ce labeur accompli bénévolement mérite certainement une récompense. Nous l'aurons par la souscription généreuse de vous tous, chers collègues!

Comité de la S. P. J.

La mémoire. ¹⁾

Mais, s'il est un excellent moyen de procurer de la justesse à un esprit, de lui donner de l'étendue, c'est bien en exerçant et en enrichissant la mémoire. Toute culture intellectuelle n'est possible que grâce à elle, et elle permet de faire valoir tout ce qu'il est possible à un esprit bien ou mal doué.

Il semble dès lors logique de poser en axiome que toutes les opérations mentales, quelles qu'elles soient, exigent un pouvoir plus ou moins grand de retenir les idées et les impressions. Sans mémoire, aucun raisonnement, aucune comparaison; nous irons même plus loin: aucune intuition — qui paraît cependant spontanée — ne saurait exister. La formation de toutes les facultés humaines dans l'enfant est basée sur la mémoire. Il est difficile de dissocier dans le développement intellectuel de l'enfant trois moments successifs et corrélatifs: la perception, la mémoire, l'imagination. En effet, l'enfant ne se rappelle que dans la mesure où il a perçu, et la perception doit être assez forte pour que s'exerce la mémoire. De même, l'imagination fait appel à la mémoire, car c'est des souvenirs précis que jaillissent les images. La répétition des images engendre le besoin de les comparer et de cette comparaison naît l'association des idées d'où découlent le jugement et le raisonnement. Encore est-ce grâce à quelle faculté que l'enfant apprend à parler, si ce n'est à celle de la mémoire? Tantôt l'idée a germé dans son cerveau et il lui rattache un mot saisi au vol, tantôt le mot a été entendu, retenu, et c'est souvent après bien des tâtonnements qu'il y applique un sens. Une fois le mot emmagasiné, la mémoire doit être en éveil et intervenir. D'ailleurs, le vocabulaire est acquis et conservé, pour la plus grande part, par la mémoire.

Etant un élément indispensable de la pensée rudimentaire, n'est-elle pas aussi un élément de la vie supérieure de l'esprit? Comment pourrait-on admettre que la foule des souvenirs précis n'est pas une condition de la puissance intellectuelle? N'est-ce pas la comparaison, le rapport entre deux ou plusieurs idées qui constituent le jugement? Par une plus ou moins grande disposition à discerner les vrais rapports des choses, on aura plus ou moins de génie dans les sciences, de capacité dans les affaires ou même de simple bon sens. Si nous en croyons

Ampère, la supériorité scientifique consisterait dans le fait de sentir entre toutes choses des relations lointaines qui échappent au commun des mortels. Donc, plus on sait, plus on est à même de percevoir de rapports, d'établir de relations. L'expérience elle-même n'est faite que de la facilité avec laquelle on arrive, au moyen des souvenirs, à comprendre les événements et à se mouvoir à l'aise dans des situations imprévues. La sagesse populaire l'a très bien compris puisqu'elle dit de celui que l'expérience n'a pas assagi, qu'il n'a rien appris.

Oserait-on nier, par exemple en politique, que la connaissance de l'histoire, ne rende d'excellents services? Les mêmes causes produisant les mêmes effets — ce n'est que dans le développement que le milieu ou le temps les feront varier — il est nécessaire de les étudier dans les époques qui nous ont précédés. Il est hors de doute que parmi ceux qui président aux destinées des peuples, tels, parmi les grands, n'ont dû leur supériorité qu'à une parfaite connaissance de leur temps et du passé historique du pays dont ils guidaient la barque. Dans les temps actuels, il serait bon que partout on se souvienne qu'on n'arrête pas la civilisation en marche, pas plus que le principe de l'émancipation de l'individu tant sur le plan politique que social.

Prétendra-t-on que, d'avoir dans sa mémoire quelques pages choisies des meilleurs artisans de la plume, cela ne contribue pas à la formation du goût, à la connaissance de la langue? Ce moyen n'est-il pas un des meilleurs pour apprendre à penser, à écrire et à parler avec correction et nuances? Pourquoi alors recommanderait-on la lecture des meilleurs écrivains, si la mémoire n'en devait tirer quelques profits? L'esprit acquiert ainsi une logique instinctive qui lui rend autant, si ce n'est plus de services que les règles. Les règles elles-mêmes, par ailleurs, sont nécessaires quoi qu'on en veuille bien dire. Elles constituent le squelette de la langue, et, bien que leur étude soit peu passionnante, il n'y a nul corps harmonieux et nulle forme esthétique, si la charpente n'est pas parfaite. Reconnaissons qu'elles ne rendent tous les services qu'on attend d'elles qu'en tant qu'elles sont aussi vives à l'esprit que bien comprises par la raison.

Après avoir pesé le pour et le contre, nous croyons être à même d'affirmer le rôle supérieur de la mémoire dans la culture de l'esprit, qu'elle intervienne pour elle-même ou comme auxiliaire des autres facultés.

Nous en concluons donc, quant à nous, que la mémoire participe pour une grande part dans l'éducation, celle-ci s'adresse à celle-là et se doit de la cultiver et de l'enrichir, moins comme faculté propre à but direct que pour les innombrables services qu'elle rend comme aide. Et quand bien même on augmenterait et développerait la mémoire pour elle-même, le crime serait-il si grand? N'y a-t-il pas une grande similitude entre la mémoire et l'habitude? Les souvenirs ne sont-ils pas les habitudes de l'esprit? Or, l'éducation ne peut-elle être définie par « l'art de créer des habitudes? » Affirmer alors que l'acquisition d'habitudes mentales, l'enrichissement des souvenirs, qu'en un mot la culture de la mémoire, doit être une des fins de l'éducation, est-ce donc faire un paradoxe?

¹⁾ Voir le numéro 3, du 17 avril 1937.

Nous croyons avoir exposé, sans passion partisane, les causes qui nous font conclure à l'importance de la mémoire dans toute éducation rationnelle et qui nous obligent à nous tenir à distance de ceux pour lesquels elle est devenue la grosse erreur de l'éducation actuelle. Faire fi de l'expérience, bâtir un système de philosophie plus cérébrale que pratique — quoique partant de la meilleure des intentions — n'est pas peut-être une preuve de sagesse, en raison même des risques que l'on fait courir à ceux que l'on est chargé de préparer pour la vie.

Timoré, craintif, nous dira-t-on! Non, s'il s'agit de n'engager que notre propre personne; soucieux, oui, s'il faut expérimenter sur une vaste échelle ce qui peut être préjudiciable à des êtres qui nous sont confiés.

Voyons maintenant quelles règles relatives au développement de la mémoire nous donne la psychologie. Celles fixées par Marion nous satisfont; elles se rapportent:

- 1^o à l'acquisition des souvenirs ou à l'art de graver les choses dans la mémoire;
- 2^o à la culture de la mémoire elle-même, c'est-à-dire, aux moyens de la développer et de la fortifier.

Ceci fera l'objet d'une de nos prochaines chroniques.

H. W.

Pour le 18 mai.

Cette année encore le « Schweizerischer Lehrerverein » et la « Société pédagogique romande » ont accordé leur patronage au petit journal que fera paraître pour le 18 mai, « Jour de la Bonne Volonté », la Commission d'Education de l'Association suisse pour la Société des Nations.

C'est en 1922, à une réunion de jeunes de l'Ecole de service social du Pays de Galles que M. Gwilym Davies proposa pour la première fois que les enfants du Pays de Galles envoyassent, une fois par an, un Message aux écoliers du monde entier. L'idée ayant été accueillie avec enthousiasme, le premier Message fut diffusé par une station britannique et par celle de la Tour Eiffel. Il ne provoqua aucune réponse, pas plus que celui de l'année suivante. En 1924, on en reçut deux, en 1925, quelques douzaines déjà; depuis, les réponses viennent de toutes les parties du monde et sous les formes les plus variées, par centaines.

La création aux Pays-Bas d'un petit journal, intitulé *La Jeunesse et la Paix du Monde*, et spécialement destiné à commenter le Message et à l'illustrer par des suggestions concrètes, a beaucoup contribué à y intéresser maîtres et élèves. Car l'initiative prise en Hollande a été bien vite imitée. L'année dernière, il y a eu des éditions française, suisse, belge, scandinave, finnoise, grecque et espérantiste.

La commission de rédaction, qui siège à Genève, et dans laquelle la Romande est officiellement représentée, s'applique à faire tenir en quatre pages beaucoup de choses et à contenter des goûts divers. Le numéro de cette année a été encarté dans *L'Éducateur* du 24 avril.

Un numéro spécimen sera en outre envoyé sur demande partout où on le désirera.

Les maîtres contribueront beaucoup au succès de la Journée si, non contents d'obtenir des autorités scolaires ou paroissiales les sommes qui permettront la distribution gratuite du journal aux écoliers (le prix est de 5 centimes l'exemplaire), ils en commentent dans leurs leçons tel ou tel article, ou encouragent les enfants à prendre part aux différents concours. L'édition de la Suisse allemande a obtenu à cet égard l'an dernier des résultats étonnants (763 réponses). — Adresser le plus tôt possible les commandes et leur montant par chèque postal I 4021, en ajoutant 25 centimes pour le port à M. Pierre Bovet, 1, ch. de l'Escalade, Genève.

Divers.

Jubilés. Nods. Le 19 avril, dans la classe moyenne fraîchement peinte du collège de Nods, une très belle et très simple cérémonie réunissait inspecteur d'arrondissement, commission d'école, maîtres, maîtresse et élèves du village.

Il s'agissait de fêter les quarante ans d'enseignement de M. Xavier Rais.

C'est, en effet, au printemps 1897 que notre collègue M. Rais, tout frais émoulu de l'Ecole normale, arrivait dans le village de Nods qu'il n'a jamais quitté. Quarante ans d'enseignement, c'est déjà toute une existence et presque deux générations. C'est dire aussi que la majorité des habitants d'une localité de six cents habitants ont été les élèves d'un maître aussi constant, aussi fidèle.

Sept réélections prouvent l'estime, l'amitié que l'on a envers un instituteur. Aussi l'anniversaire ne fut-il pas oublié par la commission d'école qui, lors du dernier examen, complimenta déjà M. Rais.

Il manquait encore les félicitations de la Direction de l'Instruction publique. M. Ed. Baumgartner, inspecteur, très pris en fin d'année scolaire, put venir, dans cette splendide matinée du 19 avril, lui apporter les congratulations de l'Etat et lui remettre le traditionnel petit cadeau.

Habitué à l'extrême simplicité des agriculteurs avec lesquels il vit depuis si longtemps, M. Rais ne voulut pas de décorations florales dans sa classe. Mais pourtant des fillettes et des garçons ornés de fraîches jonquilles, de scilles, hépatiques, anémones, crocus ou primevères vinrent chanter une douce et gaie mélodie de Mozart sur laquelle un pédagogue-poète adapta *in extremis* des paroles de circonstance.

M. Rais, vivement ému, remercia toutes les personnes qui lui ont témoigné leur sympathie et leur reconnaissance.

Puisse-t-il accomplir encore longtemps son activité d'instituteur et celles, ne les oublions pas ... d'apiculteur, de chasseur et de champignonneur, qui lui tiennent aussi tant à cœur.

M. R.

Courtelay. Une cérémonie semblable avait réuni les élèves, les parents et les autorités, quelques jours auparavant, dans la classe de M. L. Mérrillat, qui peut également regarder en arrière sur 40 ans d'activité féconde au service de l'enfance et de la collectivité. Notre collègue est en effet le secrétaire communal apprécié de cette grande commune. Quoiqu'il fasse déjà des projets pour le moment où il prendra sa retraite, nous lui prédisons encore de beaux jours à l'école.

Porrentruy. Chœur mixte. La prochaine répétition a lieu jeudi, 29 avril, à 14 heures. Tous les membres se feront un devoir d'y assister. Important!

An unsere Mitglieder. Es liegt im Interesse des BLV und auch des Berner Schulblattes, wenn Sie bei allen Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes bevorzugen.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

☛ Studen bei Nidau.

Die Einwohnergemeindeversammlung von Studen hat mit kleinem Mehr beschlossen, die beiden Lehrerstellen auszuschreiben. Gegen diesen Beschluss ist Rekurs beim Regierungsstatthalteramt Nidau eingereicht worden. Wir ersuchen unsere Mitglieder und die stellenlosen Lehrer und Lehrerinnen, keine provisorische Wahl anzunehmen unter Hinweis auf § 8 der Statuten des BLV. Der

Kantonalvorstand wird nächsten Samstag zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

☛ Courgenay.

Nous prions nos membres et les institutrices et instituteurs sans place de ne pas accepter une nomination provisoire.

Société des Instituteurs bernois.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins.

1. Abgeordnetenversammlung 1937.

a. Die Abgeordnetenversammlung wird einberufen auf Samstag den 8. Mai 1937. Da ausser den statutarischen Jahresgeschäften keine grösseren spruchreifen Fragen vorliegen, wird die Versammlung auf nachmittags 2 Uhr 30 einberufen.

b. Die Traktandenliste der Abgeordnetenversammlung wird festgesetzt (siehe Seite 55 dieser Nummer).

c. Der von Zentralsekretär Graf vorgelegte Jahresbericht wird genehmigt und an die Abgeordnetenversammlung gewiesen (siehe Seite 55 dieser Nummer).

d. Die von Herrn P. Walther, Zentralkassier, vorgelegte Jahresrechnung zeigt folgendes Bild:

<i>Einnahmen.</i>	
Aktivsaldo auf 31. März 1936	Fr. 5 428. 85
Einbezahlte Beiträge	» 23 081. 13
Zinsen	» 134. 65
Zusammen	Fr. 28 644. 63
<i>Ausgaben.</i>	
Abgeordnetenversammlung 1937	Fr. 601. 10
Hauptversammlung	» 105. —
Sitzungen des Kantonalvorstandes	» 857. 55
Beiträge an den Bern. Lehrerverein	» 21 513. 98
Bureauspesen	» 2. 70
Zusammen	Fr. 23 080. 33
<i>Bilanz.</i>	
Die Einnahmen betragen	Fr. 28 644. 63
Die Ausgaben betragen	» 23 080. 33
Aktivsaldo auf 31. März 1937	Fr. 5 564. 30
» » 31. März 1936	» 5 428. 85
Die Vermögensvermehrung beträgt	Fr. 135. 45

Die Rechnung wird genehmigt und an die Revisoren gewiesen.

2. St. Immer, Wahl einer Sekundarlehrerin.

Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von folgendem Wahlgeschäft: An der Mädchensekundarschule St. Immer war auf Frühling 1937 eine Lehrerinnenstelle neu zu besetzen. Die Schul-

Des délibérations du Comité cantonal de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

1. Assemblée des délégués 1937.

a. L'assemblée des délégués est convoquée pour samedi, 8 mai 1937. Etant donné qu'en dehors des affaires statutaires annuelles, il n'y a pas de questions d'une certaine importance qui soient prêtes à être abordées, l'assemblée est, de ce fait, convoquée pour 2 h. 30 de l'après-midi.

b. La liste des tractanda de l'assemblée des délégués est dressée (voir page 55 du présent numéro).

c. Le rapport annuel présenté par M. Graf, secrétaire central, est approuvé et transmis à l'assemblée des délégués (voir page 55 de ce numéro).

d. Le compte annuel présenté par M. P. Walther, caissier central, se résume comme suit:

<i>Recettes.</i>	
Solde actif au 31 mars 1936	fr. 5 428. 85
Cotisations perçues	» 23 081. 13
Intérêts	» 134. 65
Total	fr. 28 644. 63
<i>Dépenses.</i>	
Assemblée des délégués 1937	fr. 601. 10
Assemblée générale	» 105. —
Séances du Comité cantonal	» 857. 55
Cotisations à la Société des Instituteurs bernois	» 21 513. 98
Dépenses de bureau	» 2. 70
Total	fr. 23 080. 33
<i>Bilan.</i>	
Les recettes se montent à	fr. 28 644. 63
Les dépenses s'élèvent à	» 23 080. 33
Solde actif au 31 mars 1937	fr. 5 564. 30
» » » 31 mars 1936	» 5 428. 85
L'augmentation de la fortune comprise	fr. 135. 45

Le compte est approuvé et transmis aux vérificateurs.

2. St-Imier, nomination d'une maîtresse secondaire.

Le Comité cantonal prend connaissance de la nomination suivante: Une place de maîtresse à l'école secondaire de St-Imier devait être repourvue au printemps 1937. La commission d'école arrangea la mise au concours et était prête à procéder à la nomination.

kommission ordnete die Ausschreibung an und war bereit, eine Wahl vorzunehmen.

In diesem Augenblicke griffen die staatlichen Organe ein. St. Immer, das durch die Wirtschaftskrise wohl am härtesten im Kanton Bern betroffen wurde, ist in seiner Gemeindeautonomie stark eingeschränkt. Die staatlichen Organe wiesen darauf hin, dass an der Primarschule einige Lehrer- und Lehrerinnenstellen wegen Ablauf der Amtsdauer frei würden. Man solle nun eine Primarlehrerin vorübergehend an die Sekundarschule versetzen und aus Ersparnisgründen eine Klasse an der Primarschule aufheben. Die Schülerzahl an einigen Klassen der Primarschule erlaube eine solche Massnahme.

In der jurassischen Sekundarlehrerschaft rief dieses Verlangen der Staatsbehörden eine gewisse Beunruhigung hervor. Die Qualifikation der in Aussicht genommenen Primarlehrerin wurde von keiner Seite angezweifelt, das muss betont werden. Die Opposition ging vielmehr auf folgende grundsätzliche Erwägungen zurück:

a. Im Jura sind noch andere Krisengemeinden. Sobald nach Ersparnissen gerufen wird, so kommt in erster Linie das Schulwesen in Betracht. Da könne das Beispiel von St. Immer unheilvoll wirken.

b. Die jurassische Sekundarlehrerschaft diskutiert zur Stunde das Problem der Ausbildung der Sekundarlehrer. Da machen sich gewisse Strömungen geltend, die darauf hinzielen, die sogenannte Licence der französisch-schweizerischen Universitäten als Wahlausweis zur Anerkennung zu bringen. Diese Strömungen würden gestärkt, wenn man so ohne weiteres das Primarlehrerpatent als Befähigungsausweis für den Unterricht an der Sekundarschule anerkenne.

In verschiedenen Besprechungen und Konferenzen wurde eine andere Lösung gesucht. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht eine Primarlehrerin, die in den nächsten Jahren sowieso ihren Rücktritt nehmen kann, pensioniert werden könnte. Damit wäre dann dem Begehren der staatlichen Behörden Rechnung getragen. Dieser Weg konnte nicht beschritten werden, da die Lehrerversicherungskasse erklärte, die betreffende Lehrerin sei nicht invalid im Sinne ihrer Statuten. So blieb nichts anderes übrig als die in Aussicht genommene Primarlehrerin provisorisch an die Mädchensekundarschule zu versetzen.

Die Sektion Jura des Bernischen Mittellehrervereins hat der Unterrichtsdirektion ihr Bedauern über diese Lösung ausgesprochen. Aus den oben erwähnten Gründen schliesst sich der Kantonalvorstand diesem Schritte an.

3. Witwen- und Waisenkasse für bernische Mittellehrer.

Herr Dr. Aebersold, Seminarlehrer in Bern, tritt turnusgemäss als Rechnungsrevisor zurück. Seine geleisteten Dienste werden bestens verdankt. An die Stelle des Herrn Dr. Aebersold wird für die

Mais à ce moment-là, les organes de l'Etat intervinrent. St-Imier, qui est probablement la localité la plus durement atteinte par la crise qui sévit dans le canton de Berne, a vu son autonomie communale fortement réduite. Les organes de l'Etat ont rendu attentif que quelques places d'instituteurs et d'institutrices allaient être libres, au degré primaire, par suite d'expiration de la période de fonctions. L'on pourrait donc transférer provisoirement une institutrice primaire à l'école secondaire et, pour des motifs d'économie, supprimer une classe à l'école primaire. Le nombre d'élèves de certaines classes primaires permettrait, paraît-il, de prendre cette mesure.

Le corps enseignant des écoles secondaires jurassiennes a été quelque peu inquiété par cette exigence des autorités gouvernementales. Personne n'a mis en doute du tout les qualités de l'institutrice primaire visée, il importe de le constater ici. L'opposition a, au contraire, avancé les raisons fondamentales suivantes:

a. Le Jura a encore d'autres communes touchées par la crise. Dès qu'on fait appel à l'épargne, c'est l'école qui entre tout d'abord en ligne de compte. Aussi l'exemple de St-Imier pourrait-il créer un précédent funeste.

b. Le personnel enseignant secondaire du Jura discute, à cette heure, le problème de la formation professionnelle du maître secondaire. A ce propos, il convient de noter que certaines tendances se font sentir, selon lesquelles la licence des universités de la Suisse romande serait reconnue comme certificat d'éligibilité. Ces tendances ne manqueraient pas de s'affirmer toujours plus, si, sans autre, l'on se permettait de reconnaître au porteur du brevet d'instituteur primaire la capacité d'enseigner aux écoles secondaires.

Diverses réunions et conférences se sont appliquées à trouver une autre solution à ce problème. On s'est demandé, entre autre, si une institutrice qui, une des prochaines années, pourra en tout cas prendre sa retraite, ne pourrait être pensionnée. De la sorte l'on aurait tenu compte du désir des autorités de l'Etat. Cette manière de voir n'a pas pu être appliquée, puisque la Caisse d'assurance des instituteurs a déclaré que l'institutrice en question n'est pas invalid au sens des statuts de ladite caisse. Il ne resta donc pas d'autre issue qu'à faire passer, à titre provisoire, la maîtresse primaire en cause à l'école secondaire des jeunes filles.

La section du Jura de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes a exprimé à la Direction de l'Instruction publique son regret à propos de cette solution. Pour les raisons susmentionnées, le Comité cantonal se joint à cette démarche.

3. Caisse veuves et orphelins pour maîtres bernois aux écoles moyennes.

M. Dr Aebersold, maître à l'École normale Monbijou, Berne, sort de charge en sa qualité de vérificateur des comptes, et cela d'après le roulement régulier prévu par les statuts. De sincères remerciements vont à son adresse pour les bons services qu'il a rendus. M. B. Peter, ancien maître à l'école

Jahre 1937 und 1938 als Rechnungsrevisor gewählt Herr B. Peter, alt Handelslehrer in Bern.

4. Interpretation von § 11 der Statuten.

Nach § 11 der Statuten haben die Sektionen Anrecht auf einen Delegierten für je 20 Mitglieder. Zehn Mitglieder gelten als zwanzig. Die Sektion Mittelland hat 49 vollzählende Mitglieder und ein sogenanntes Sektionsmitglied, das nur den Sektionsbeitrag bezahlt. Es erhebt sich die Frage, ob die Sektion Mittelland ausser dem Sektionspräsidenten zwei oder drei Delegierte stellen kann. Nach den Regeln, die im allgemeinen Lehrerverein gelten, würde das letztere der Fall sein. Der Kantonalvorstand beschliesst, für das Jahr 1937 drei Delegierte anzuerkennen, im übrigen aber der Abgeordnetenversammlung die Frage zur grundsätzlichen Entscheidung vorzulegen.

Mehrere Geschäfte mehr interner Natur eignen sich nicht zur Publikation.

de commerce de Berne, remplace M. Dr Aebersold pour les années 1937 et 1938.

4. Interprétation du § 11 des statuts.

Aux termes du § 11 des statuts, les sections ont droit à un délégué sur 20 membres. Dix membres comptent pour 20. La section du Mittelland a 49 membres payants ordinaires et un soi-disant membre de section qui ne s'acquitte que de la cotisation de la section. La question se pose de savoir si la section du Mittelland peut, outre le président, avoir deux ou trois délégués. D'après les règles en usage à la Société des Instituteurs bernois, ce serait la dernière alternative qui prévaudrait. Le Comité cantonal décide donc, pour l'exercice annuel 1937, de reconnaître trois délégués à ladite section, mais de soumettre, du reste, la question à l'interprétation de l'assemblée des délégués.

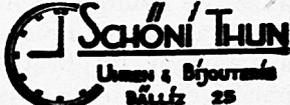
Plusieurs affaires, plutôt d'ordre interne, ne se prêtent pas à la publication.



286

**BURGER & JACOBI, BLÜTHNER, PLEYEL
SABEL, STEINWAY & SONS**

Schweizer Kleinclavier Wohlfahrt zu Fr. 1190.—



Qualitäts-Uhren

Die wirkliche Erholung finden Sie im

Bad Attisholz bei Solothurn

das bestbekannte Haus mitten in reiner Waldluft bei gut
soignierter Küche. Sol- und Kohlensäure-Bäder. Pension
von Fr. 7.— bis 8.50. Diätküche für Zuckerkranken.

103

E. Probst-Otti.

Spezialgeschäft für

WANDTAFELN

jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN

Magazinweg 12. Tel. 22.533

„RETA“

Rechnungstabelle für die Erstklässler zur Veranschaulichung des Rechnens im Zahlenraum bis **20**.

Schülertabelle zu **Fr. —, 40**
Klassentabelle zu **„ 8.—**

Zu beziehen beim

Verlag Schule und Haus . Bern
Monbijoustrasse 69 114

Lauterbrunnen Hotel Stechelberg

Prächtiges Gebirgs Panorama am Fusse der Jungfrau. Für Pension, Schulen und Vereine bestens empfohlen. Mässige Preise. Auto-garage. ¹⁰⁸ Prospekte durch Familie Gertsch. Telefon 4263

„Kopfrechnen“

Ein praktisches Hilfsbüchlein für die Schüler der Unter- und Mittelstufe der Primarschule. Reichhaltige Sammlung von Rechnungsaufgaben mit reinen Zahlen. Nach Schwierigkeiten zusammengestellt von **Rud. Zbinden, Bern**. Preis **40 Rappen**. Zu beziehen beim

Verlag Schule und Haus . Bern
Monbijoustrasse 69 115

Ferienheim

Zu verkaufen oder zu verpachten, mittlere Pension (30 Betten) im Berner Oberland, Nähe Zweisimmen, mit Umschwung. Sonnige, ruhige, walddreiche Lage; eignet sich vorteilhaft als Ferien- oder Erholungsheim. Offerten unter Chiffre U. 4999 T. an **Publicitas AG, Thun** 104

Zu vermieten 111

das in ruhiger, romantischer Gegend, obenher dem Blausee gelegene

Hotel Des Alpes

mit 30 Betten, für die Monate Juni und Juli an Ferienkolonie zu mässigem Preise. Nähere Auskunft erteilt **Notariatsbureau Bühler, Frutigen**

Präzisions-Reisszeuge 69

verfertigt

F. Rohr-Bircher

Rohr-Aarau

Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko

**Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs**
bei **Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.**

Praktische und solide Möbel
zu Fabrikpreisen 273

Möbelfabrik Worb: E. Schwaller